Geschrieben. Es sind im ganzen 30 Personen.
Willst du, bitte, die Liste nochmals durchsehen.

Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Otamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 129 (1. Blatt) **Freitag, den 5. Juni 1925** **53. Jahrgang.**

Uebergabe der Botschafternote.

Unverzügliche Prüfung durch die Reichsregierung.

Fünf Vertreter der Ententemächte in Berlin erschienen am Donnerstag mittag 12 Uhr in der Reichskanzlei und haben die Botschafternote über die Entwaffnungsfrage dem Reichskanzler übergeben. Kurz darauf verließen die Vertreter der Ententestaaten wieder die Reichskanzlei.

Eine amtliche Mitteilung.

Zur Uebergabe der Botschafternote wird amtlich mitgeteilt: Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans sowie der belgische Gesandte haben dem Reichskanzler die Kollektivnote übergeben, in der die alliierten Regierungen der Reichsregierung die Maßnahmen mitteilen, von denen sie die Räumung der nördlichen Rheinlandzone abhängig machen. Der englische Botschafter erklärte dabei: „Entsprechend dem am 5. und 26. Januar befolgten Verfahren habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz im Namen meiner Kollegen und im eigenen Namen eine gemeinsame Note unserer Regierungen über die Voraussetzungen für die Räumung der Kölner Zone auszuhändigen."

Der Reichskanzler nahm die Note mit folgender Antwort entgegen: „Seit der Uebergabe der alliierten Noten am 5. und 26. Januar, auf die Ew. Exzellenz soeben Bezug genommen haben, hat die Reichsregierung sowohl bei der Beantwortung jener Noten als auch bei anderer Gelegenheit wiederholt Anlaß genommen, ihren Standpunkt in der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone darzulegen. Ich nehme auf diese Erklärungen Bezug. Die mir übergebene Note wird von der Reichsregierung unverzüglich geprüft werden. Die Reichsregierung wird sodann Entscheidungen treffen." — Die Note und ihre Anlagen werden am Sonnabend veröffentlicht werden.

Heute mittag findet unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Kabinettsrat zur Erörterung der am Donnerstag überreichten Note über die Voraussetzungen für die Räumung der nördlichen Rheinlandzone statt.

Der französische Außenminister Briand hatte gestern nachmittag eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hoesch, welche allgemein den Stand des Sicherheitsprogramms und die damit zusammenhängenden Fragen zum Gegenstand hatte. — Die Botschafterkonferenz hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten, die sich mit der Erledigung laufender Angelegenheiten befaßte.

Ein Beratung der Ministerpräsidenten der Länder.

Wie die „Zeit", die als Kopfblatt der Täglichen Rundschau wieder erscheint, erfährt, werden am kommenden Mittwoch die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin eintreffen, um über die Beantwortung der Entwaffnungsnote mit der Reichsregierung zu beraten.

England und der Sicherheitspakt.

Eine halbamtliche englische Erklärung.

In Sachen der englisch-französischen Auseinandersetzung über die Sicherheitsfrage erklärt das englische Büro Reuter in halbamtlicher Aufmachung entgegen der französischen Darstellung u. a.:

„Die Diskussion hat noch nicht den Punkt erreicht, wo man in allen Einzelheiten angeben kann, was in bestimmten Eventualitäten geschehen wird, abgesehen von den Möglichkeiten, die das Rheinland betreffen. Die Erörterungen beschäftigen sich noch mit den allgemeinen Grundsätzen, und die englische Regierung ist nur festgelegt auf die Aeußerungen, die Chamberlain im Unterhause getan hat, wonach England den Gedanken eines Paktes über die westlichen Grenzen annimmt, an dem England mitzuarbeiten bereit ist, und dessen Verpflichtungen darauf beschränkt sind, die westlichen Grenzen zu garantieren, um einen zukünftigen Krieg zu verhindern. Die Note an Deutschland wird im technischen Sinne zwar die Form einer französischen Note annehmen, aber die Welt weiß, daß die Note von England, Italien und Belgien geprüft und genehmigt worden ist."

*

Nach einer Londoner Meldung wird der englische Außenminister Chamberlain, der seine Reise zur Genfer Völkerbundstagung am Sonnabend abend antritt, sie von Paris aus gemeinsam mit Briand fortsetzen. Beide Außenminister werden Sonntag abend in Genf erwartet.

Im gestrigen französischen Ministerrat erklärte Painlevé u. a. über die Lage in Marokko, es sei gegenwärtig keine Operation von Bedeutung im Gange. Briand berichtete über die auswärtige Lage und besonders über den Stand der Verhandlungen, die mit der britischen Regierung zwecks Abschlusses eines Sicherheitspaktes unter Beteiligung Deutschlands geführt werden. Er erklärte nach Beendigung der Sitzung Pressevertretern ein Einverständnis ist zwischen London und den Alliierten über die auf die deutschen Vorschläge zu erteilende Antwort erzielt worden. Die Antwort Frankreichs werde nach seiner Rückkehr aus Genf Deutschland zugestellt werden. Außerdem werde er mit dem britischen Staatssekretär Chamberlain über die Sicherheitsfrage verhandeln.

Franken-Schwindsucht.

Inflation und Eroberungswahn.

Der Kurs des französischen Franken hat einen neuen Rekordtiefstand erreicht. Das Pfd. Sterling notierte in den ersten Junitagen zum Schlusse der Pariser Börse 98,15 gegen 97,10 bei Eröffnung, der Dollar 20,16 gegen 19,87 und der Schweizer Franken 391,25 gegen 386,80. Der Rückgang dauert somit an, trotzdem das Monatsende vorbei ist, das in den letzten Tagen für den Frankensturz verantwortlich gemacht wurde. Die Gründe des Sturzes dürften somit anderswo liegen. Die Pariser Zeitungen fingen in der letzten Zeit wieder von Einflüssen des Auslandes zu sprechen an, insbesondere glaubten sie, daß das Ausland auf diese Weise versuchen wollte, Frankreich in der Sicherheitsfrage zum Nachgeben zu zwingen. Auch die energische Haltung des Präsidenten Coolidge in der Kriegsschuldfrage wird angeführt, sowie schließlich die Tatsache, daß das Budget auch dieses Jahr nicht ins Gleichgewicht gebracht, sondern ein Defizit von 1½ Milliarden Franken aufweisen wird, obgleich Painlevé vor einiger Zeit erklärt hatte, daß kein Sou Defizit entstehen werde. Schließlich spricht man neuerdings von Inflationsabsichten der Regierung. Ein letzter Grund wird schließlich in der verlangsamten Wirtschaftstätigkeit gesucht, da zum ersten Male seit Kriegsende verschiedene große Industrien Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben.

Und über den wahren Grund, den auch Präsident Coolidge in den Vordergrund stellt, den französischen Eroberungswahn, die Unsummen des Ruhrabenteuers, schweigt man sich in Frankreich aus, weil es so schön ist, sich als „Siegerstaat" aufzuspielen.

Reichswirtschaftsrat und Verbrauchssteuern.

Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit dem Bericht seines Arbeitsausschusses für Verbrauchssteuern über den Gesetzentwurf zur Aenderung der Verbrauchssteuern. Der Ausschuß erkannte die in der Begründung des Gesetzentwurfs von der Reichsregierung gemachte Angabe, daß eine Erhöhung der Steuern mit dem Gesetzentwurf grundsätzlich nicht verbunden sei, nicht an. Der Ausschuß empfahl der Regierung, die Frage einer Herabsetzung der Weinsteuer zu prüfen, und hielt eine Wiedereinführung der vor der Inflationszeit bestehenden Fälligkeitstermine für angemessen. Bei der Zuckersteuer empfahl der Ausschuß der Regierung, eine Herabsetzung der Steuern auf 16 Reichsmark für 100 Kilogramm. Ferner wurde beschlossen, die Fälligkeitstermine für Verbrauchssteuern auf den zwanzigsten Tag des Monats zu legen, der auf den Monat folgt, in dem die Steuerschuld entstanden ist.

Die dritte Rundflugschleife.

Am Start zur dritten Schleife des Deutschen Rundflugs 1925, die von Berlin aus die Städte Dessau — Erfurt — Würzburg — Karlsruhe — Stuttgart — Bamberg und Halle berührte und wieder in Berlin endete und sich auf 1140 Kilometer erstreckte, waren 36 Flugzeuge erschienen. Ueber dem Thüringer Wald lag ein dichter Nebel, der nicht ganz ungefährlich schien, doch trat bald eine Aufklärung ein. Der bisher erfolgreiche Flieger Ungewitter kehrte kurz nach dem Aufstieg zum Startplatz zurück, da eine Auswechselung an seinem Motor sich als notwendig erwies. Den Zeitverlust von einer halben Stunde hatte der kühne Flieger bald wieder wettgemacht.

Absturz des Fliegers Ungewitter.

Leider wurde der kühne und erfolgreiche Flieger im Laufe des Nachmittags von einem ernsten Unfall betroffen. Gegen ½5 Uhr nachmittags stürzte der von Ungewitter gesteuerte Albatros-Eindecker in Haßlach bei Kronach aus mäßiger Höhe ab und wurde vollkommen zertrümmert. Ungewitter erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankelhaus nach Bamberg gebracht.

Von der dritten Schleifenfahrt des Deutschen Rundfluges waren bis Donnerstag abend 10 Uhr 18 Flugzeuge nach dem Tempelhofer Flughafen zurückgekehrt.

Stinnes auf der Geldsuche.

Die Stinnesgruppe hat gestern durch Vermittlung der Reichsbank mit anderen Großbanken wegen Kreditmaßnahmen Verhandlungen eingeleitet. Wie die Kölnische Zeitung erfährt, handelt es sich bei den mit obigem in Zusammenhang gebrachten Großbanken um die Darmstädter und Nationalbank, die Diskontogesellschaft und die Deutsche Bank. Alle weitergehenden Gerüchte von einer Gefährdung der Stinnesgruppe entbehren nach Kenntnis der Kölnischen Zeitung jeder Grundlage.

Ueber die Umgruppierungen bei der Firma Hugo Stinnes

erfährt das Wolffbüro von unterrichteter Seite: Nach dem Ausscheiden von Dr. Edmund Stinnes aus der Firma Hugo Stinnes wird eine straffe Zusammenfassung der Geschäfte der Firma in Mülheim-Ruhr stattfinden, unter gleichzeitigem entsprechendem Abbau der übrigen Niederlassungen und Interessen. Die einheitliche Leitung der Firma hat Hugo Stinnes jun. übernommen, der bereits vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach Mülheim-Ruhr verlegt hat. Die Freunde des verstorbenen Hugo Stinnes, die Herren Dr. Vögler-Dortmund, Witthöft-Hamburg und Dr. Silverberg-Köln treten in den Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel ein, in der die wesentlichen Interessen der Firma Hugo Stinnes vereinigt sind.

Ein zweiter Boxeraufstand in China?

Die chinesischen Wirren wachsen sich mehr und mehr zu einem neuen Boxeraufstand aus. Der gefährliche, fremdenfeindliche Streit in Shanghai ist in weiterer Ausdehnung begriffen. Es streiken bereits über 100 000 chinesische Arbeiter, denen sich Tausende von Studenten angeschlossen haben. In Shanghai werden jetzt Panzerwagen bei den Kämpfen zwischen der europäischen Polizei des Fremdenviertels und den Aufständischen benutzt.

Reuter erfährt aus gut unterrichteten Kreisen: Die ernste Lage in China wird aufmerksam verfolgt. Es besteht hier keinerlei Neigung, die Gefahr möglichst zu unterschätzen. Abgesehen von der Entsendung von Schiffen und der Landung von Matrosen und Marinetruppen in Shanghai hat bisher keine Aktion der Mächte stattgefunden. Die Angelegenheit scheint zum größten Teil in den Händen des Konsularkorps in Shanghai zu liegen. Seitens des diplomatischen Korps in Peking ist bisher keine Entscheidung über einen gemeinsamen Vorschlag zur Beendigung der Lage erfolgt. Falls es notwendig sein sollte, können weitere Truppen aus Indochina und Manila entsandt werden. Es besteht kein Wunsch nach einer Intervention. Die Koalitionsregierung in Peking ist de facto anerkannt, sie wird von Tschangsolin in Mukden unterstützt. Sie schließt Elemente aus der Partei des verstorbenen Sunyatsen ein. Die Linke der jungnationalistischen Sektion umfaßt Kommunisten, die im gegenwärtigen Augenblick agitieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie in Fühlung mit Rußland und mit der dritten Internationale. Die genaue Haltung der Zentralregierung ist unbekannt, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie die Sektion der Studenten unterstützt. Es wird auch berichtet, daß Tschangsolin gerne selbst Peking übernehmen würde.

Moskau finanziert den Aufruhr.

Auf das Europäerviertel in Peking wurde ein Sturm versucht, der jedoch vereitelt werden konnte. Bei der Landung von Verstärkungsmannschaften kam es ebenfalls zu heftigen Zusammenstößen und Schießereien. Deutschland war an dieser gesamten Aktion weder aktiv noch passiv beteiligt und ist erst durch die Ausrufung des Generalstreiks durch die chinesische Handelskammer von nachteiligen wirtschaftlichen Folgen bedroht worden. Man wird die Entwicklung der chinesischen Verhältnisse in den nächsten Wochen mit Spannung verfolgen müssen, da Deutschland durch seine besondere Stellung auf Grund des Friedensvertrages sowohl China wie den fremden Mächten in China gegnüber eine Stellung einnimmt, die nach allen Seiten hin die größte Vorsicht erfordert.

Nach den neuesten Meldungen besteht kein Zweifel mehr, daß die Aufstandsbewegung in China durch Moskauer Gelder finanziert wird. — Der Sowjetbotschafter Karachan richtete eine Note an den chinesischen Außenminister, in welcher er anläßlich der Erschießung chinesischer Arbeiter und Studenten in Shanghai dem chinesischen Volke die Teilnahme der Sowjetrepubliken ausspricht.

Laut Presse-Association verlautet, daß zwei britische Kriegsschiffe heute vormittag in Shanghai eingetroffen sind und daß ein weiteres Kriegsschiff heute nachmittag dort ankommen wird. Der britische Generalkonsul in Shanghai hat um Landung von 2000 Mann ersucht, was auch erfolgen werde. Der japanische Kreuzer Tatsuta ist mit 200 Marinesoldaten an Bord nach Shanghai abgefahren.

Donnerstag nachmittag ließ das Pekinger diplomatische Korps durch den italienischen Gesandten der chinesischen Regierung eine Note zugehen, in der es u. a. heißt: Wir hoffen, daß die chinesische Regierung den Zwischenfall in demselben versöhnlichen Geiste betrachtet, der die diplomatischen Vertreter erfüllt, damit Ordnung und Ruhe in Shanghai wieder hergestellt werden können.

Die General-Razzia in Sofia.

Bei der auf Veranlassung des Ministeriums des Innern durchgeführten General-Razzia in Sofia wurde eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere seit langem gesuchte Verschwörer, darunter der Führer der fünfköpfigen Bande, die Mitte April den Anschlag auf König Boris verübte. Großes Aufsehen erregte die auf Anordnung des Kriegsministers erfolgte Verhaftung des Direktors des Sofioter Kriegsarsenals, Brakalow, der beschuldigt wird, mit den Kommunisten in Verbindung gestanden und ihnen Sprengstoffe und anderes Material geliefert zu haben.

Die Suche nach Amundsen.

Nach einem Funkspruch von Bord der „Farm" wird heute früh die Suche an der Packeisgrenze beginnen, da man damit rechnet, daß Amundsen und seine Begleiter zu Fuß nach Spitzbergen zurückkehren werden. Die Hoffnung, daß Amundsen auf dem Luftwege zurückkehren wird, muß nach einem Telegramm aus Oslo endgültig aufgegeben werden, da die 14 Tage, die Amundsen selbst als äußersten Termin für seine Rückkehr mit dem Flugzeug bezeichnet hat, verstrichen sind. Entweder wird die Expedition im Herbst d. J. zurückkehren, oder erst nach der Ueberwinterung im nächsten Jahre. In Oslo nimmt niemand an, daß die Forscher verunglückt sein könnten. Man glaubt nur, daß die Flugzeuge beim Landen beschädigt wurden, daß sie für den Weiterflug unbrauchbar sind.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident empfing den Reichskanzler Dr. Luther und den Reichsminister der Justiz Dr. Frenken zum Vortrag über die Aufwertungsfrage, insbesondere den gegenwärtigen Stand der gesetzgeberischen Arbeiten zur Regelung der Aufwertung.

Der stellvertretende Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation in Paris, Ministerialdirektor Posse, ist zur Berichterstattung für die deutsche Regierung nach Berlin zurückgekehrt.

Voraussichtlich wird auch in der kommenden Woche der Auswärtige Ausschuß des Reichstages sich mit dem Inhalt der Entwaffnungsnote befassen.

Einer Kabelmeldung zufolge erklären Washingtoner Kreise, daß Amerika bezüglich der Entwaffnungsfrage nach wie vor jegliche Einmischung ablehne, obwohl niemand in Washington an Deutschlands völliger Abrüstung zweifle.

Zu kurzem Aufenthalt ist Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Wildbad angekommen.

Tanger Cevta
Hamburger Silberspreukel.
Von Paul Hohmann-Zerbst.
Die Lachtaube.
Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.
Wie man ein Wasserfab einfängt!

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 5. Juni. (Verschiedenes.) In der Beratung des Steuerüberleitungsgesetzes im Reichstage wurde bekanntlich von demokratischer Seite eine Entschließung eingebracht, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine **Herabsetzung der Umsatzsteuer** enthält. Man erwartet auf Grund dieser Entschließung, die fast einmütig angenommen wurde, daß die Regierung einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Reichstag zuleitet. Es verlautet jedoch, daß die Reichsregierung nicht diese Absicht hat, da das dem Reichstag vorgelegte Steuerprogramm einen einheitlichen Charakter trägt und zunächst einmal bearbeitet werden muß, ehe übersehen werden kann, ob auf einen Teil der Einnahmen aus der jetzigen Umsatzsteuer verzichtet werden kann. Die vorläufige Berechnung des Reichsfinanzministeriums ergibt schon selbst unetr Zugrundelegung aller Steuern, einschließlich der Erhöhung der Steuer auf Bier und Tabak einen Fehlbetrag von 450 Millionen Mark, der auch nur dann eingehalten werden kann, wenn die Regierung eine erhebliche Herabsetzung von Forderungen in Anträgen zur Sozialpolitik erreicht. Angesichts dieser Sachlage und der bestimmten Absicht der Reichsregierung, den Etat zu balanzieren, wird von einer sofortigen Herabsetzung der Umsatzsteuer wohl kaum die Rede sein können.

*

Die Steuern im Juni.

Für den Monat Juni sind folgende Steuerzahltermine im Reiche festgesetzt:

5. Abführung des Lohnabzugs für die Zeit vom 21. bis 31. Mai.

10.: Vorauszahlung der Gewerbesteuer, der Einkommensteuer der Gewerbetreibenden (Monatszahler) für Mai. — Vorauszahlung der Körperschaftssteuer für Mai. — Vorauszahlung der Umsatzsteuer der Monatszahler für Mai. (Schonfrist bis 17. Juni.)

15.: Abführung des Lohnabzugs für die Zeit vom 1. bis 10. Juni. Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer.

25.: Abführung des Lohnabzugs für die Zeit vom 11. bis 20. Juni.

*

Neue Bemessungsgrundlage der Gewerbesteuerverordnung.

Aus einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit:

Beschließt eine Gemeinde anstelle der von ihr bisher erhobenen Lohnsummensteuer im neuen Rechnungsjahr zur Gewerbekapitalsteuer überzugehen, so darf sie bei Festsetzung der Zuschläge nicht übersehen, daß der maßgebliche Steuergrundbetrag bei der Gewerbekapitalsteuer notwendig wesentlich höher ist als der bisherige, der Lohnsummensteuer zugrundeliegende Grundbetrag, da die in den Gewerbebetrieben gezahlten Löhne in der Regel nur einen Bruchteil des Gewerbekapitals betragen. Hierauf wird deshalb bei der Bemessung der Zuschläge besonders zu achten sein.

Vor Fassung des Beschlusses über die für das Rechnungsjahr zu erhebenden Zuschläge ist beim Vorliegen der Voraussetzungen des § 45 der Gewerbesteuerordnung die Berufsvertretung auch dann zu hören, wenn im neuen Rechnungsjahre die gleichen oder geringere Zuschläge erhoben werden sollen wie im Vorjahre.

*

Wohnungsbesichtigung am Sonntag.

Neben seinem Schuhhause besitzt der Kaufmann H. bei Arnsberg noch ein Gebäude, in welchem Sachen verschiedener Art aufbewahrt werden. Als an einem Sonntage der zuständige Gemeindevorsteher in Begleitung von zwei Wohnungsuchenden erschien, um die Wohnräume in dem alten Gebäude zu besichtigen, lehnte die Ehefrau des Kaufmanns H. es ab, die betreffenden Räume in Abwesenheit ihres Mannes besichtigen zu lassen. Als H. selbst sich weigerte, die Räume besichtigen zu lassen, erhielt er eine Beschlagnahmeverfügung. Bald darauf wurden aus dem Gebäude Fenster, Decken, Wände etc. entfernt und beschädigt. Auf die erhobene Anklage behauptete H., eine Besichtigung und Beschlagnahme an einem Sonntag sei unzulässig bezw. nicht wirksam. Die Strafkammer erachtete aber H. für schuldig und verurteilte ihn zu 1000 Goldmark Geldstrafe. Diese Entscheidung focht H. durch Revision beim Kammergericht an, welches die Revision zum Teil für begründet erachtete und u. a. ausführte, H. habe sich strafbar gemacht, indem er die Besichtigung der Räume nicht gestattete. Eine ordnungsmäßige Beschlagnahme der Räume sei nicht erfolgt. Im übrigen seien die örtlichen Vorschriften über den Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen derart unklar, daß im Hinblick auf diese Vorschrift eine Verurteilung nicht erfolgen kann. (1. S. 358/24).

*

(Zur westfälischen Sagenforschung.) In die Reihe von Eichblatts „Deutscher Sagenschatz" (Verlag Hermann Eichblatt, Leipzig-Gohlis) soll nunmehr auch ein Band „Westfälische Sagen" aufgenommen werden, dessen Verarbeitung Rektor K. Wehrhan, Frankfurt a. M.-W. 13, Volta-Mittelschule, ein Sohn der roten Erde und langjähriger Mitherausgeber der Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde, wie Verfasser einer Reihe volkskundlicher, insonderheit sagenwissenschaftlicher Werke übernommen hat. Es sollen möglichst diejenigen Sagen erfaßt werden, die bisher noch nicht aufgezeichnet worden sind oder die sich an wenig zugänglichen Orten gedruckt finden, wie in Tageszeitungen und den gewöhnlich nur eine beschränkte Verbreitung findenden Heimatblättern, ferner in Beilagen zu den Zeitungen, in Kalendern, alten, seltenen Schriften u. a., oder die eine Aenderung durchgemacht und also eine andere [illegible] haben als die, in der sie in den bekannten Sagensammlungen stehen. Alle Heimat-, Volkskunde- und insonderheit Sagenfreunde werden gebeten, die Sagensammlung zu unterstützen und dem Herausgeber unverbindliche Beiträge, die nach Erscheinen vergütet werden, zukommen zu lassen. Notwendige Auslagen werden auf Wunsch gern erstattet.

(Warnendes Beispiel.) Mit Rücksicht auf die immer wieder vorkommenden Fälle des Werfens und Schießens auf fahrende Züge erscheint es angebracht, nachstehendes Gerichtsurteil als warnendes Beispiel der Oeffentlichkeit bekanntzugeben: Im Januar d. J. wurde auf der Strecke Neuß—Köln ein Güterzug mit Steinen beworfen. Ein Stein traf das Bremshäuschen des letzten Wagens des Zuges„ in dem der Bremser glücklicherweise unverletzt blieb, dagegen wurde eine Fensterscheibe des Bremshauses zertrümmert. Gegen den Täter, der in der Person eines 18jährigen jungen Mannes ermittelt werden konnte, wurde das gerichtliche Verfahren wegen vorsätzlicher Eisenbahn-Transportgefährdung mit dem Erfolge eingeleitet, daß er vom Schöffengericht in Köln wegen Vergehens gegen § 316 des Strafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten kostenfällig verurteilt wurde. Nur dem Umstande, daß der Verurteilte offenbar nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern aus Leichtsinn und Unerfahrenheit die Straftat begangen hat, hatte er es zu verdanken, daß die Vollstreckung des Urteils ausgesetzt wird. Voraussetzung hierbei ist jedoch, daß er sich durch gute Führung während der ihm zugestandenen Bewährungsfrist eines zukünftigen Gnadenbeweises würdig zeigt und eine Buße von 50 Mark zahlt.

(Was billiger und was teurer als im Frieden geworden ist.) Billiger als im Frieden geworden sind nach einer neuen Zusammenstellung nur Speisesalz, die Fahrradbereifung und die Wohnungsmiete. Im gewogenen Durchschnitt der 72 Eildienstgemeinden kostet diese jetzt 75, 76 und 79 Prozent der Preise von 1913/14. Am teuersten geworden dagegen ist Wirsingkohl mit 244 Prozent, dann Bohnenkaffee mit 242, Haarschneiden 231, Rotkohl 230, Scheuertuch 212, Spinat 209, Handtuch 207, Kino 201, Bleistifte 200, Weißkohl 192, Frauenstrümpfe 184, Männersocken 181, Frauenhemd 180, Herrenanzug 179, Waschbluse 177, Besohlen und Flanellbluse 175, Papier und Rasieren 169, Käse 166, Mädchenkleid 163, Straßenbahn 155, Preßkohlen 153, Vollmilch, Reclamheft, Eisenbahn 4. Klasse, Steinkohlen, Roggenbrot und Salzheringe 150, Zucker 149, Weißbrot 145, Eier 144, Frauenstiefel 143, Kochgas 142, Kartoffeln 141, Stiefel für Kinder 139, für Männer 138, Schweinefleisch 128, Hammelfleisch, Leuchtgas und Fahrrad 120, Rindfleisch 119, Margarine 110, Kakao 107, Strom 104.

(Rundfunkverkehr für das Ruhrgebiet.) Der Rundfunksender Dortmund wird voraussichtlich in 3 Wochen in Betrieb genommen werden. Zum Direktor der neuen Rundfunk-Zsendegesellschaft ist dem Vernehmen nach Herr Haslinde aus Münster ernannt worden. Herr Haslinde ist ein Bruder des Regierungspräsidenten in Münster, er war mehrere Jahre im Ausland tätig.

(Nochmals die aufgerufenen Reichsbanknoten.) Mit Ablauf des 5. Juni ds. Js, verlieren die Reichsbanknoten, die ein vor dem 11. Oktober 1924 liegendes Datum tragen, — das sind lediglich die Noten mit Billionen-, Milliardenbezeichnung usw. — ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Es braucht dann niemand mehr derartige Noten in Zahlung zu nehmen. Bis zum 5. Juni lösen die Reichsbankstellen die Noten indes noch ein. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch darauf hingewiesen, daß die aufgerufenen Rentenmarkscheine zu 50 *M* von der Reichsbank bis zum 30. September dieses Jahres eingelöst werden. Alle anderen Rentenbankscheine sind nach wie vor volle gesetzliche Zahlungsmittel.

*

Vom Friedhof.

In der letzten Zeit werden Meldungen von Blumendiebstählen auf dem hiesigen Friedhofe immer häufiger. Mit erschreckender Eindringlichkeit führen sie uns immer wieder die grenzenlose Entartung eines — wenn auch winzig kleinen — Teiles des deutschen Volkes furchtbar deutlich vor Augen. Gehört doch die ganze sittliche Verkommenheit und Gemeinheit eines Verbrechers dazu, den geringen Blumenschmuck, der auf der letzten Ruhestätte eines lieben Toten noch erlaubt ist, mit roher diebischer Hand wegzunehmen. Denkt denn der herzlose Dieb wirklich nicht daran, mit welch sorglicher Liebe das kleine Blumenstöckchen vielleicht von den zitternden Händen einer jungen verwitweten Frau in die heilige Erde gepflanzt wurde, unter der das einzige Teure, das sie auf Erden besessen hat, nun begraben liegt? Kann er denn nicht ermessen, daß das Blumenstöckchen, das er mit mitleidlosen Händen in seinen Rucksack gleiten läßt und für wenige Pfennige verschleudert, für die Einsame der einzige Gegenstand still erinnernder Liebe geworden ist? Daß sie mit heißen Tränen das junge Stöckchen genetzt und aufgezogen hat, bis es die ersten Knospen trug? Und kann er nicht verstehen, welchen tiefen herben Schmerz er in jene verlassenen Seelen senkt, wenn sie nun eines Tages gewahr werden, daß die Blumen für ihre Toten keine Blüten tragen sollen, weil sie . . . von Bubenhand gestohlen wurden? Manche Blume auf schlichtem Grabhügel wurde unter Entbehrungen vom Munde abgespart; nun fehlt das Geld, um den gestohlenen Grabschmuck wieder zu ersetzen. Und das Herz des alten Mütterleins krampft sich in wehem Schmerz zusammen, weil es den lieben Toten in so schmucklosem Grabe gebettet weiß und doch nicht die Mittel hat, es zu ändern. Der gemeinste der Diebe, der Friedhofdieb, hat vielleicht um ein Fläschchen Cognak ihren Traum zerstört. — Denkt an all das der Grabschänder nicht? Denkt er nicht vielleicht an die Grabstätte seiner eigenen Angehörigen? Nein! Denn sein Inneres ist tot. Ihn rühren alte Mütterlein und Tränen nicht, er hat dafür nur ein rohes Lächeln; ihm ist die Blume auf dem Friedhof nichts anderes als der Blumenstock auf dem Balkon. So rühren ihn vielleicht die Strafgesetze. In benachbarten Städten ist es bereits gelungen, einiger solcher Grabschänder habhaft zu werden. Von der Kriminalpolizei Unna konnte eine Anzahl Blumen beschlagnahmt werden, die aus solchen Diebereien herrührten, auch in Oberaden das gleiche traurige Spiel. Auch die Täter konnten ermittelt werden. Die hiesige Polizei muß ebenfalls ihre ganze Aufmerksamkeit dem lichtscheuen Treiben der Friedhofdiebe zuwenden und, wenn es gelingen würde, eine jener menschlichen Drohnen festzunehmen, dann könnte keine Strafe zu hoch und kein Kerker zu tief sein, um ihn aufzunehmen. — —

*

Westick, 5. Juni. (Einweihung des neuen Sportplatzes.) An den Pfingsttagen wurde der neue Spiel- und Sportplatz seiner Bestimmung übergeben. Am 1. Pfingsttage, nachm. 1½ Uhr, versammelte sich der „Spiel- und Sport-Verein 20" Kaiserau, der sich den Ausbau des Platzes unter Aufbietung aller Kräfte besonders hat angelegen sein lassen, und viele Sportfreunde, um im festlichen Zuge dem festlichgeschmückten Platze entgegenzugehen. Ehrenpforten und Fahnen in den Reichs-, Staats- und Vereinsfarben grüßten die große Menge Bewohner, die dem Festakt beiwohnten. Auf dem Sportplatz angekommen, nahm zunächst der Gemeindevorsteher, Herr Koch, das Wort. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß sich die Gemeindevertretung in Westick wohl des Wertes der Ertüchtigung der Jugend bewußt sei und daher gern den sieben Morgen großen Platz für Spiel und Sport hergegeben habe. Namens des Kreiswohlfahrtsamtes sprach Herr Kreisjugendpfleger Liebers aus Hamm. Er begrüßte es, daß die einsichtige Gemeinde Westick dies große Werk geschaffen habe und dankte ganz besonders dem Ortsausschuß für Jugendpflege und seinem Vorsitzenden, Herr Konrektor Spielberg, sowie dem Leiter bei der Ausführung des großen Unternehmens, Herrn Fritz Schutz, die sich um das Werk hervorragend bemüht haben. Nach Uebergabe des Platzes an den „Spiel- und Sportverein 20" ergriff Herr Hauptlehrer Harms das Wort, um mit markigen Worten auf die Bedeutung von Spiel und Sport hinzuweisen. Seine schöne Ansprache endigte mit einem Hoch auf die deutsche Jugend und das deutsche Vaterland. — Nach einigen Wettspielen vereinigten sich am Abend eine große Zahl Sportfreunde im Lokale Schulz, um im zwangslosen Beisammensein sich noch einige Stunden des schönen Tages zu erfreuen. Konzert- und Liedervorträge, sowie die Aufführungen „Wie unsere Jugend Schiller's „Tell" spielt" und „Die Spinnstube", ein Singspiel, fanden übergroßen Beifall. Am 2. Pfingsttage fanden wieder eine Reihe von Wettspielen statt, die sehr spannend verliefen, und am Abend endigte ein Gelegenheitstänzchen das Fest, das vom herrlichsten Wetter begünstigt war. — So möge denn der neue Sportplatz dazu beitragen, der heranwachsenden Jugend die Möglichkeit zu geben, wieder ein gesundes, kräftiges, kerndeutsches Geschlecht zu werden.

Bochum, 4. Juni. Der Gemeinderat Weitmar beschloß die Eingemeindung von Weitmar nach Bochum bis zum 1. April 1926. Ein Ausschuß des Gemeinderats fährt in den nächsten Tagen nach Berlin, um mit der Regierung dieserhalb zu verhandeln. — Eine Volksversammlung in Langendreer sprach sich mit großer Mehrheit für die Bildung einer Mittelstadt Langendreer-Werne aus. Es wurde ein Eingemeindungsausschuß gebildet, der diese Angelegenheit weiter verfolgen soll.

Bochum, 4. Juni. (Fehlbetrag der Bochumer Werbewoche.) Bei Beendigung der Bochumer Werbewoche hieß es, die Einnahmen bei den Veranstaltungen, besonders der Ausstellung des Großhandels, seien so gute gewesen, daß sämtliche Ausgaben damit gedeckt würden. Nachträglich wird bekannt, daß ein Fehlbetrag von 11 000 Mark entstanden ist. Die vereinigte Kaufmannschaft hat beim Magistrat den Antrag gestellt, die fehlende Summe durch die Stadt zu übernehmen. Der Magistrat hat den Antrag abschlägig beschieden.

Blankenstein, 4. Juni. (700-Jahrfeier.) Die Stadt Blankenstein gedenkt 1926 zur Erinnerung an die Erbauung der alten Trutzfeste auf dem „Blanken Steine" durch den Grafen von der Mark im Jahre 1226 ihr 700jähriges Bestehen festlich zu gehen. Naturgemäß kann diese historische Jubelfeier sich nur in engster Anlehnung an die Burg als dem Wahrzeichen der Stadt vollziehen. Da nun die Stadt Bochum in den Inflationsjahren die Burg in ihren Besitz gebracht hat, erstrebt die Stadt Blankenstein unter Betonung des ideellen Besitzes der Bürgerschaft an der Burg eine Einigungsbeteiligung der Stadt Bochum an den Feierlichkeiten. Des weiteren erwartet Blankenstein eine Eigentumsbeteiligung an der Burg unter Führung der Mehrheit von Bochum, wo an die Noblesse von letzterer appelliert wird.

Wanne, 3. Juni. Einen Antrag auf Verleihung des Städterechts haben die wirtschaftlichen Verbände der Gemeinden Wanne, Eickel und Röhlinghausen beim Minister eingereicht. Der Antrag wird in einer längeren, an den preußischen Minister des Innern gerichteten Eingabe eingehend begründet. In dieser heißt es u. a.: Wir wollen aus eigener Kraft unser Gemeinwesen aufbauen. Damit wird im Laufe der Jahre unsere Mittelstadt ein Kristallisationspunkt inmitten der Städte Gelsenkirchen, Bochum, Herne, Recklinghausen und Buer werden. Wir werden uns nicht sträuben, aus einem späteren Zusammenwachsen dieser Städte mit uns die Folgerungen zu ziehen und uns in den neuen Rahmen zu fügen. Wir sind aber nicht gewillt, unsere gesunde Kraft der Vorortspolitik großmachthungriger Nachbarstädte zu opfern und unsere Interessen denen einiger Konzerne unterzuordnen. Wir bitten daher, die Staatsregierung möge sofort die beschlossene Vereinigung der Gemeinden Wanne, Eickel und Röhlinghausen zu einer Mittelstadt genehmigen und dieser das Städterecht zu verleihen.

Gelsenkirchen, 3. Juni. (Die Bilanz der Gewerkschaft „Graf Bismarck".) In der Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Graf Bismarck, in der 932 Kuxe vertreten waren, wurde die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr, die mit einem Gewinn von 137 873 Mark abschließt, genehmigt und beschlossen, den Gewinn auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Ausbeute konnte unter den allgemeinen ungünstigen Verhältnissen des Ruhrkohlenbergbaus für das abgelaufene Geschäftsjahr nicht verteilt werden. Ferner wurde in der Gewerkenversammlung der Grubenvorstand ermächtigt, das Unternehmen als ganzes an die deutsche Erdölaktiengesellschaft Berlin zu verpachten, derart, daß diese dafür einsteht, daß Graf Bismarck während der Pachtzeit keine Unterbilanz hat ferner den anstehenden Gewerken gegenüber sich zur Zahlung eines Betrages verpflichtet, welcher einer Dividendenzahlung auf nominell 28 000 Mark Stammkapital der Dea entspricht, wobei der Mindestbetrag der Zahlung in jedem Falle 1000 Mark pro Jahr und Kux zu betragen hat. Die Dea übernimmt ferner die Finanzierung der Neuvestitionen, so daß den Gewerken eine sonst für die bereits in Angriff genommenen Anlagen wie auch für die Ausführung der Verschwefelungsprojekte erforderliche Zubußeinziehung erspart wird. Da die Dea auf dem Verschwefelungsgebiete über besondere Erfahrungen verfügt, verspricht die durch den Pachtvertrag mit der Dea geschaffene engere betriebliche Einheit auch technische Fortschritte auf dem Gebiete der rationellen Ausnutzung der Kohle.

Recklinghausen, 4. Juni. Ein Schicksalsschlag hat die Familie des Gastwirts Hudde am Neumarkt in Recklinghausen-Süd betroffen. Die 20jährige Tochter Else war vom Tennisspielen zurückgekommen und hatte auf dem Hofe eines Gastwirts an der Bochumerstraße mit mehreren Altersgenossinnen einen Rundlauf benutzt. Dabei brach der Mast, der vermutlich morsch war, unten ab und das junge Mädchen stürzte zu Boden, wobei es wahrscheinlich noch von dem umstürzenden Mast getroffen wurde. Die Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie inzwischen an den Folgen der Verletzungen — u. a. doppelter Schädelbruch — gestorben ist.

Essen, 3. Juni. (Die verschwundenen Perserteppiche.) Das hiesige Amtsgericht hatte den berufslosen Tillmann Müller wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis und seine Ehefrau Maria wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Sohn, jetzige Weinhändler Hubert Müller in Kochem, erzielte mangels ausreichenden Beweises seine Freisprechung. Die Geschichte dieses Prozesses war eine Teppichschieberei übelster Art, die von den Eheleuten Müller ins Werk gesetzt worden war. Gegen das Urteil legten die Eheleute Müller Berufung ein. In der Verhandlung vor der kleinen Strafkammer ergab die Beweisaufnahme folgenden Sachverhalt: Die Ehefrau Müller war Inhaberin einer Konditorei am Burgplatz. Die Ehefrau von Pein, die ebenfalls ein Kaffeehaus betreibt, übergab der Ehefrau Müller eines Tages zwei wertvolle echte Perserteppiche mit dem Auftrage, sie zum Tagespreise zu verkaufen. Als Frau v. Pein lange Zeit hindurch ohne Nachricht blieb, erkundigte sie sich bei der Ehefrau Müller nach dem Schicksal der beiden Teppiche. Frau Müller verstand es, die Eigentümerin zunächst unter allerhand Ausreden hinzuhalten. Als Frau v. Peine aber schließlich einen energischen Ton anschlug und die Teppiche zurückforderte, da lenkte die Angeklagte Müller ein u. erklärte sich bereit, die Teppiche zurückzugeben unter der Voraussetzung, daß Frau v. Pein zunächst mit der Angeklagten Müller, die das Geschäft der Frau v. Pein mit Schokolade belieferte, abrechne. In Wirklichkeit war aber die Rückgabe der beiden Perserteppiche gar nicht mehr möglich; denn der Ehemann Tillmann Müller hatte sie längst zum Spottpreis verkauft und den Erlös in die eigene Tasche gesteckt. Den größten Teil des Erlöses übergab er sofort nach dem Verkauf einem jungen Mädchen das die Braut des Sohnes Hubert Müller war, mit dem Bemerken, das Geld solle das Hochzeitsgeschenk der Braut sein. Als das Mädchen von dem Teppichverkauf Kenntnis erhielt, übergab es das Geld der Ehefrau Müller, aus dem richtigen Gefühl heraus, daß das Geld aus dem betrügerischen Teppichverkauf herrühre. Bald darauf kamen die Eheleute Müller mit ihrem Sohn Hubert und der Braut zu einer Unterredung zusammen und beratschlagten, wie sie sich der Frau v. Pein gegenüber verhalten sollten. Es wurde beschlossen, der Eigentümerin gegenüber zu behaupten, die Teppiche seien an sie zurückgeschickt worden. Wenn sie nicht angekommen seien, sei nur möglich, daß sie auf dem Transport verschwunden seien. Kurz darauf erschien Frau v. Pein in der Müllerschen Wohnung zur geschäftlichen Abrechnung. Frau Müller erklärte sich zur Rückgabe der Teppiche bereit, verlangte aber zuvor die Zahlung der rückständigen Schokoladenlieferung. Als dann Frau von Pein die Rechnung bezahlt hatte teilte ihr die Ehefrau Müller mit, daß die Teppiche längst verkauft seien. Wer der Käufer sei, wisse sie nicht. Auf diese Weise kam die Frau v. Pein um ihre wertvollen Perserteppiche die sie niemals wiedergesehen hat. Auch in der Verhandlung vor der Strafkammer konnte nicht festgestellt werden, an wen die Teppiche die sie niemals wiedergesehen hat. Auch Teppiche verschoben worden sind. Der Angeklagte Müller wollte mit dem Namen nicht heraus. Die Strafkammer hielt die vom Amtsgericht erkannte Strafen mit Rücksicht auf die Vorstrafen der Angeklagten für durchaus gerechtfertigt und verwarf die Berufung. Die Ehefrau Müller hatte in sofern einen Erfolg zu verzeichnen, als die Vollstreckung der gegen sie erkannten 4 Monate Gefängnis auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt wurden, und zwar gegen Zahlung einer Geldbuße von 400 Mark

Nr. 129
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 5. Juni 1925.

Entwaffnung und Sicherheit.

Immer, wenn eine Verschärfung des Versailler Vertrages gegen Deutschland oder eine in diesem Vertrage versteckt angebrachte Drosselung in die Tat umgesetzt wurde oder umgesetzt werden sollte, verstand es die Entente meisterhaft, die Künste ihrer über alle Maßen gerissenen Diplomatie spielen zu lassen. Die Verschlagenheit und Gerissenheit der Ententediplomatie ist eine derartige, daß man wahrlich unseren deutschen Diplomaten wenigstens etwas von dieser Kunstfertigkeit gerissenen Verschleierns behufs Durchsetzung der Hauptsache wünschen möchte. Die recht harten und tief einschneidenden Bestimmungen der Entwaffnungsnote werden für Deutschland diplomatisch geschickt überzuckert durch eine große Aufmachung der englisch-französischen Garantiepakt-Verhandlungen.

Bei allen sonstigen Härten und Zumutungen dieser Entwaffnungsnote, deren ganze Tragweite, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, wir zur Stunde noch gar nicht überblicken können, bleibt immer die eine große betrübliche Tatsache bestehen, daß die Räumung der Kölner Zone vorläufig verschoben und an Bedingungen geknüpft ist, über deren vermeintliche Erfüllung zu streiten die Entente — wenigstens nach den bisher gemachten Erfahrungen — mit nicht allzu großer Schwierigkeit einen Vorwand suchen kann. Nun hat allerdings anläßlich der Eröffnung der Düsseldorfer Kunstausstellung der Vertreter des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Reichskommissar Schmidt, mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Räumung der Ruhr und der Sanktionsgebiete von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort am 16. August 1925 nicht nur vertragsrechtlich gesichert sei, sondern, daß er auch den Glauben an die Erfüllung dieses Vertragsrechtes von jedem Rheinländer gewissermaßen fordere. Diese Auffassung des Reichskommissars Schmidt entspricht ohne jeden Zweifel den völkerrechtlichen Bedingungen der Beschlüsse und Zusicherungen von London, wesentlich erhärtet noch durch die Feststellung der Reparationskommission, daß Deutschland bisher seine finanziellen Dawes-Verpflichtungen restlos erfüllt habe. Ob indessen am 16. August 1925 dieser nunmehr direkt völkerrechtlichen Bindung die befreiende Tat Frankreichs folgen wird, das ist eine Frage, die wir allerdings, gewitzigt durch die bisher gemachten Erfahrungen, auch erst abwarten müssen.

Die geschickte diplomatische Ueberzuckerung der recht drakonischen Bestimmungen und Zumutungen der neuesten Entwaffnungsnote bildet, wie gesagt, die große Aufmachung des französisch-englischen Gedankenaustausches über den Garantiepakt. Wir können immer wieder darauf hinweisen, daß die deutsche Politik und die deutsche Oeffentlichkeit gut daran tun wird, jeden überschwenglichen Optimismus bei dieser Angelegenheit beiseite zu lassen. Die Erörterungen, die nunmehr diese englisch-französische Auseinandersetzung in der Pariser, wie in der Londoner Presse gefunden, bestätigen diese gebotene Vorsicht vollauf. Jeden phrasenhaften Beiwerks entkleidet, handelt es sich bei diesen Auseinandersetzungen im Grunde um eine dreißigjährige Garantie Englands der französischen und belgischen Grenze, einer „Beschränkung des Paktes auf den Westen", zu gleicher Zeit will aber England Frankreich die Freiheit lassen, Truppen in eine neutralisierte Rheinzone zu schicken, wenn Polen oder die Tschechoslowakei von Deutschland angegriffen werden sollten. Nach einer anderen Information soll Chamberlain sogar bereit sein, eine französische Forderung anzunehmen, wonach zwar Deutschland Truppen nicht durch das neutralisierte Rheinland marschieren lassen dürfe, um Frankreich anzugreifen, jedoch französische Truppen zum Angriff gegen Deutschland durchmarschieren dürfen, wenn ein französischer Bündnisfall vorliege.

Wir wissen zwar nicht, was an diesen englisch-französischen Presseauseinandersetzungen Wahrheit und was geschicktes diplomatisches Spiel ist, aber so viel können wir doch aus diesen Erörterungen schon entnehmen, daß für Deutschland dieser englisch-französische Garantiepakt-Handel ein recht zweifelhaftes Geschenk sein wird.

Der deutsch-österreichische Anschluß.

Der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren unter dem Präsidenten Wilson, Robert Lansing, sagt in einer Erklärung in der Pfingstnummer der Wiener „Neuen Freien Presse": „Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde den Frieden und die wirtschaftliche Entwicklung Europas fördern. Diese Ansicht habe ich im Jahre 1918 in einer Denkschrift ausgedrückt und seither habe ich meine Meinung darüber nicht geändert. Ich glaube nicht, daß sich Oesterreich ohne die Vereinigung mit Deutschland industriell und überhaupt wirtschaftlich wieder aufrichten kann. Nach meiner Ansicht wird die Lage Mitteleuropas sich nicht stabil gestalten, ehe nicht der Anschluß vollzogen ist."

Lansing bemerkt noch, daß auch eine wirtschaftliche Einheit zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei als wirtschaftliche Lösung der österreichischen Schwierigkeiten gelten könnte, doch fügt er selbst hinzu, daß diese Lösung erheblichen Schwierigkeiten begegnen würde und ständige Reibung zur Folge hätte, so daß sie tatsächlich als nicht gegeben erscheinen könne und nur der Anschluß Oesterreichs an Deutschland die Wiederherstellung Mitteleuropas zu fördern vermöchte.

Zunahme der Spareinlagen.

Aus den Uebersichten sämtlicher öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens in den Monaten Januar, Februar und März 1925 ist erkennbar, daß das Vertrauen der Bevölkerung zu den Sparkassen steigend zurückkehrt. Die Spareinlagen sind in Preußen im Monat Januar um 18.6 Prozent gestiegen. Wenn in den beiden folgenden Monaten der Zuwachs mit 14,6 Prozent und 12,2 Proezent hinter dem Monat Januar zurückbleibt, so erklärt sich dies z. T. dadurch, daß im Januar den Spareinlagen die Zinsen des Vorjahres zugeschrieben sind.

Die beispiellose Unsicherheit in Polen.

Bei Swislotsch, einem östlich von Bjalystock (Polnisch-Weißrußland) gelegenen Dörfchen, überfielen Banditen zwei die Eisenbahnlinie abstreifende Polizisten. Der eine wurde getötet, der andere verwundet und entwaffnet. Eine Stunde später verübte wahrscheinlich die gleiche ungefähr 80 Köpfe zählende Bande einen bewaffneten Ueberfall auf einen in der Richtung von Swislotsch fahrenden Personenzug. Die seitwärts des Eisenbahndammes entwickelten Freibeuter eröffneten ein Schnellfeuer auf den vorüberfahrenden Zug, um ihn zum Halten zu bringen. Im Zuge entstand eine Panik, sodaß einige Reisende während der Fahrt ins Freie springen wollten. Der Lokomotivführer aber erhöhte ungeachtet des Gewehrfeuers und der auf den Geleisen von den Banditen aufgeschichteten Bretter die Geschwindigkeit, sodaß der Zug die Station Swislotsch glücklich erreichen konnte. Im Zuge wurde ein Reisender durch einen Schuß leicht verwundet. Einige andere Passagiere erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen.

Bolschewistisches Komplott in Aegypten.

Nach einer Meldung der Daily News aus Kairo hat die Polizei sensationelles Beweismaterial für ein bolschewistisches Komplott entdeckt, das auf die Anstiftung einer Revolte in Aegypten ausging. Eine Anzahl örtlicher Kommunisten in Kairo und Alexandrien wurden verhaftet und ferner ein Russe, der beschuldigt wurde, ein Sendling Moskaus zu sein. Es wird berichtet, daß ein enger Zusammenhang zwischen den Bolschewisten und der letzten Mordtat bestand. Bisher liege Beweismaterial darüber vor, daß einer der Männer, die der Teilnahme an der Ermordung des Sirdams beschuldigt wurden, in Verkehr mit dem Sowjetvertreter in Berlin gestanden habe.

*

Kleine Nachrichten.

Major von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, der bisher an der Kavallerieschule in München tätig war, ist in seiner Stellung als persönlicher Adjutant des Reichspräsidenten in das Reichswehrministerium versetzt worden.

Der frühere Chefredakteur der Deutschen Zeitung und ehemaliger Pfarrer Dr. Max Maurenbrecher hat sich um die Pfarrstelle in dem thüringischen Dorfe Mengersgereuth beworben.

An der Berliner Börse verbreitete Gerüchte von der Umwandlung der Hugo Stinnes G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft werden als gegenstandslos bezeichnet.

Wie die München-Augsburger Abendzeitung meldet, ist nunmehr das ganze Direktorium der Bayrischen Girozentrale ausgewechselt worden.

Nach einer Mitteilung des Berliner Tageblattes regte die Vereinigung „Völkischer Turner" bei der Deutschen Turnerschaft an, Anträge auf Einführung von Arierparagraphen vorzubereiten, um im Herbst gegen die jüdischen Mitglieder der deutschen Turnerschaft vorzugehen.

Nach einer Meldung aus Dresden ist der kürzlich von neuem verhaftete Wettkonzernschwindler Clante in den Hungerstreik getreten und zurzeit nicht vernehmungsfähig.

Die Verhandlungen zwischen der griechischen Regierung und der Regierung Jugoslaviens zwecks Erneuerung des Bündnisvertrages sind abgebrochen worden.

Die norwegische Regierung wird kommenden Freitag oder Samstag einen Dampfer mit zwei Flugzeugen nach Spitzbergen entsenden, die sich an der Suche nach Amundsen beteiligen sollen.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages des Königs von England findet heute die übliche Parade statt, der auch der französische Marschall Foch beiwohnen wird.

Nach einem Telegramm des Vorwärts aus Lissabon ist dort Bela Khun im Zusammenhang mit den jüngsten kommunistischen Unruhen verhaftet und zusammen mit anderen kommunistischen Führern an Bord eines Kriegsschiffes gebracht worden, um nach Portugiesisch-Guinea verschifft zu werden.

Westfalen und Rheinland.

Zunahme der Viehschlachtungen in Preußen.

Kamen, 5. Juni. Nach der starken Verringerung der Vieh schlachtungen für den heimischen Bedarf im Inflationsjahr 1923 trat schon zu Beginn des folgenden Jahres stabiler Währung eine wesentliche Besserung ein, die sich auch in diesem Jahre fortsetzt. In Preußen sind, wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts entnimmt, in den ersten drei Monaten d. J. rund 28 000 Stück Pferde, 380 000 Stück Rindvieh 3 018 000 Stück Schweine, 277 000 Stück Schafe und 20 000 Stück Ziegen geschlachtet worden. Die Zahlen erfassen hauptsächlich die gewerblichen Schlachtungen, bei den Schweinen aber, soweit sie auch auf Trichinen untersucht werden, noch den größten Teil der Schlachtungen für den eigenen Bedarf der Viehbesitzer (Hausschlachtungen).

Im ersten Vierteljahr 1925 wurden (in 1000 Stück) Pferde 22 gegen 17 im ersten Vierteljahr 1924 geschlachtet, Kühe 198 gegen 167, Kälber 566 gegen 451, Schweine 3018 gegen 2613 und Schafe 276 gegen 168. Die Mehrschlachtungen betrugen also für Rindvieh 23 Proz., für Schweine 16 Proz. für Schafe 64 Proz. und für Pferde 29 Proz. Das Anwachsen der Schlachtungsziffer ist wesentlich dem Umstand zu verdanken, daß die Viehbestände in Preußen, wie die Viehzählung vom 1. Dezember des Vorjahres ergeben hat, sich seit 1922 nicht unerheblich vermehrt haben. Von großer Bedeutung ist die Zunahme besonders bei den Kälberschlachtungen; sie hängt wohl damit zusammen, daß der Kuhbestand in Preußen sich in den letzten zwei Jahren um mehr als 500 000 Stück vermehrt hat und infolgedessen mehr Kalbungen vorgekommen sind.

*

Unna, 4. Juni. **Vom Sohne mißhandelt** wurde hier ein Arbeiter. Der Vater war von schwerer Arbeit heimgekommen und sah, daß sein Sohn, der nicht gern arbeitete, auf dem Stuhle saß und schlief. Hierüber wurde der müde heimgekommene Vater erbost und machte seinem Jungen ernste Vorwürfe, aber das Söhnlein griff daraufhin zu einem Waschbecken und schlug damit den Vater auf den Kopf, so daß er blutend zusammenbrach. Der Fall wurde zur Anzeige gebracht.

Beckum, 3. Juni. **(Die Beckumer „Gymnasialziege".)** Beckum hat wieder einmal seinem Ruf als Klein-Schilda Ehre gemacht. Man höre was die „Oelder Glocke" in ihrer Nummer vom 27. v. Mts. berichtet: „In der Stadtverordnetensitzung am Montag benutzte Herr Stadtverordneter Linnemann, der ein scharfes Auge für öffentliche Mißstände hat, den Antrag des Ziegenzuchtvereins Beckum betr. Weiterverpachtung der Weiden auf dem Lehmkühlchen zu einer „kleinen Anfrage" an den Magistrat. Herr Linnemann fragte an, ob das Hüten von Ziegen an öffentlichen Straßen und Plätzen erlaubt sei. Als der Bürgermeister diese Frage pflichtgemäß mit „Nein" beantwortete, stellte Herr Linnemann die Frage, warum denn die Ziege des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Pigge hier eine Ausnahmestellung einnehme. Die „Gymnasialziege" hatte folgendes verbrochen: Man hatte sie eines Tages angepflockt an einer Stelle wo saftiges Gras wächst, und das ließ sich die Ziege gut schmecken. Nun gehört aber die Rasenfläche auf der die Ziege angebunden war, zu den sogenannten „Anlagen" des Gymnasiums. Das hätte die Ziege, die doch tagtäglich Primaner vorübergehen sieht und der man aus diesem Grunde schon ein wenig Bildung hätte zutrauen dürfen, eigentlich wissen müssen. Ob sie das wirklich nicht wußte, oder ob sie nur so tat, das können wir unsern Lesern leider nicht verraten. Als Herr Linnemann eines Tages am Städt. Gymnasium vorbeiging und sah, daß man gewissermaßen den Bock zum Ziergärtner gemacht hatte, fühlte er sich als Mitglied der Verschönerungskommission verpflichtet, einzuschreiten. Auf seine Veranlassung wurde ein Polizeibeamter hingeschickt dem die Ziege aber unter Gemecker die Kehrseite zudrehte. Der Direktor, über das unmanierliche Treiben seiner schönen Sanenziege zur Rede gestellt, erklärte, er könne seine Ziege da anbinden lassen, wo es ihm (und der Ziege)beliebe. Das war der Grund zu der „kleinen Anfrage" des Herren Linnemann im Stadtparlament. Bei dieser Gelegenheit fielen ziemlich kräftige Worte über Jugenderzieher, Schützer der städtischen Anlagen usw. „Was nutzt uns ein Verschönerungsverein" rief Herr Linnemann mit Emphase, wenn die Ziege des Gymnasialdirektors die Verschönerung auffrißt?!" Von einer Ziege ist aber wirklich nicht zu erwarten, daß sie ein einfaches Rasenstück von einem gepflegten Blumenbeet unterscheiden könne, auch dann nicht wenn die Ziege zufällig „das Gymnasium besucht". Damit war die Ziegendebatte erschöpft. Soviel Geschrei um eine — Hittenmätte!"

Münster, 2. Juni. **(Schutzbundtagung.)** Hier fand eine Vollversammlung der Spitzenorganisation der Auslandsdeutschen, des Schutzbundes, statt. Als Vertreter der preußischen Regierung und im Namen der Landeshauptstadt entbot der Oberpräsident Gronowski den Teilnehmern seinen Willkommensgruß. In Westfalen lebten heute noch 1½ Millionen Stammesbrüder unter fremder Herrschaft, aber noch schwerer habe die Schwesterprovinz zu leiden. Rheinland und Westfalen seien verbunden durch die Wirtschaft, gemeinsam wolle Westfalen mit der anderen Provinz Leid und Freud teilen, um durch Arbeit und Opfer zur Freiheit zu gelangen.

Minden, 4. Juni. **Eine hochherzige Stiftung** für bedürftige Lungenkranke hat das weltbekannte Bad Lippspringe erhalten. Eine mildtätige Patientin stiftete einen recht großen Teil ihres Vermögens zu Kurbeihilfen für bedürftige Lungenkranke in Lippspringe. Als Verwalter der Stiftung ist der dortige Facharzt für Hals- und Lungenleiden, Prof. Dr. Brackmann, von der Spenderin bestellt. Da sie bisher besondere Bestimmungen über die Verwendung des Vermächtnisses nicht getroffen hat, hat Professor Brackmann einen besonderen Ausschuß gebildet und diesen mit der Verwaltung der Stiftung, die „Margarete Bröking-Stiftung in Bad Lippspringe" genannt wird, beauftragt, um möglichst weiten Kreisen die Wohltat des Legats zukommen zu lassen.

Solingen, 3. Juni. **(Wohnungsprämien.)** Die Stadtverwaltung hat, nachdem sich herausgestellt hat, daß die alten Sätze keinen Anreiz mehr boten, freiwillig Wohnungen zur Verfügung zu stellen, die Prämien für die Freigabe von Wohnungen erhöht. Entsprechend dem Frankfurter Beispiel werden jetzt gezahlt für die Freigabe eines Zimmers 250 Mark, zweier Zimmer 300, dreier 500, von vier Zimmern 700, von fünf 900 und von sechs 1200 Mark. Wer auf die Prämie Anspruch erhebt, muß sich verpflichten, für die Dauer der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen keine Wohnung in Solingen zu beanspruchen.

Aachen, 3. Juni. **(Die verlorene Ehehälfte.)** Ein Motorradfahrer, der mit seiner Frau auf der Rückreise von Frankfurt nach Wiesbaden fuhr, bemerkte kurz vor Ebenheim, daß sein Frauchen nicht mehr mit ihm fuhr. Er machte kehrt, und in der Nähe des „Wandersmann" sah er seine verlorene Ehehälfte ihm bereits entgegenhinken. Groß war die Freude, daß die Geschichte so glimpflich abgegangen war. Aber auf die Knatterkiste bekam er sein Frauchen nicht mehr.

Trier, 3. Juni. **Einen Prozeß, der 13 Jahre gedauert hat, hat die Stadt Trier verloren.** Als die Ohrontalsperre erbaut wurde, mußten mehrere Mühlen außer Betrieb gesetzt werden. Mit einer Mühlenbesitzerin konnte sich die Stadt damals nicht einigen. Der angestrengte Prozeß zog sich 13 Jahre hin und wurde jetzt so entschieden, daß die Stadt an die Mühlenbesitzerin mit den aufgelaufenen Zinsen insgesamt 53 000 Mark zu bezahlen hat. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden.

Zu Eduard Mörikes 50. Todestag.

Am 4. Juni sollen wir dieses grunddeutschen Dichters gedenken, der vor einem halben Hundert Jahren in Stuttgart die Augen für immer schloß. Es gibt Poeten, die plötzlich aufleuchten, deren Stern aber wieder sinkt, noch ehe sie selber ins Grab sinken. Und andere, die weit in der Minderheit sind, gibt es: sie leben fast unbeachtet dahin, bringen es schließlich zu einiger Anerkennung, werden aber erst voll begriffen und gewürdigt, wenn sie längst wieder zur Erde geworden sind. Zu diesen letzteren gehört unser still seines Wegs dahingehender Mörike: heute mehr denn je geliebt! Erst eine Zeit, die nichts mehr von Rhetorik und Schwulst wissen will, kann dieses schöne Dichterwort recht verstehen. Das Beste, was uns Mörike gegeben hat, sind neben seiner Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag" seine Gedichte. Ihr großer Vorzug ist neben tiefem und doch feinem Gefühl die große Schlichtheit, Anschaulichkeit und Natürlichkeit, die jeder Effekthascherei aus dem Wege geht. Sachen, wie: „Früh, wenn die Hähne krähn", „Vom heute gewesenen Tage", „Herr, schicke, was du willst" können eben nur von Mörike sein. Wie reizend malt er uns ein Bild in „Erinnerung"; der abgebrochene Schlußsatz mit der Wiederholung des Anfangs löst eine ganz eigentümliche Stimmung im Herzen des Lesers aus, und wir sehen den Dichter lächeln unter Tränen. „Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte"; sein keusches Frühlingsahnen wirkt auf den Leser überzeugend. „Die Geister vom Mummelsee" — welche reiche Phantasie rankt um dieses Gedicht! Alles ist naive Anschauung, durchzittert von feinsten Gefühlsregungen, übersonnt oft von wildem Humor. Man glaubt — wie in „Lebewohl" — das Herz des Dichters schlagen zu hören. Je tiefer man hineintaucht in diesen romantischen Dichterbrunnen, desto Schöneres fördert man zutage! Aber man muß Sinn haben für stilles Leuchten, man darf nicht machtvolle Leidenschaftsausbrüche verlangen von einem, der allem Gewaltsamen und Robusten aus dem Wege ging und dessen Dasein selbst dahinfloß, wie ein stilles Waldgewässer, eingebettet in Moose, Farne und umbreitendes Baumgrün. Wenn du eine stille Stunde kommen fühlst, dann hole dir deinen Mörike!

Eine Kunst des Altertums.

Elastisches Glas.

Im Altertum und vielleicht auch im Mittelalter muß ein Rezept bestanden haben, das ermöglicht hat, Glas herzustellen, das auch dem stärksten Druck elastisch nachgab und eine andere Form annahm, ohne dabei zu zerbrechen. Besonders heute, da alle Welt mit Spannung die Ausgrabungen des Pharaonengrabes verfolgt, dürfte der Bericht eines gewissen Han-Abd-Alkohms, der dem Sohn des Kalifen Harun-al-Raschid über dessen ägyptische Pyramidenuntersuchung Aufschluß gibt, interessieren. In diesem Bericht wird ausgeführt: In der westlichen Pyramide fanden wir dreißig Schatzkammern, angefüllt mit kostbaren Steinen, Werkzeugen aller Art, irdenen Gefäßen und Waffen, die nicht gerostet waren, sowie Glas, das gebogen werden konnte und doch nicht zerbrach. Auch in späteren Zeiten stößt man mehrfach auf die Behauptung von elastischem, nicht zerbrechbarem Glas, so in der Satire: Das Gastmahl des Trimalchio, in der erzählt wird, daß ein gläserner Pokal zu Boden geworfen wurde, dieser aber nicht zerbrach, sondern bloß eine Einbuchtung erlitt, die mit einem Hammer wieder hinausgeschlagen werden konnte, als ob es Metall gewesen wäre. Plinus und Dio Cassius erwähnen ebenfalls dieses unzerbrechliche Glas. Auch von den Alchimisten des Mittelalters wird behauptet, daß sie im Besitz eines merkwürdigen Rezeptes gewesen seien. Nach 1610 wird bei Anlaß eines Geschenkes, das ein persischer Schah König Philipp III. von Spanien in Form von sechs unzerbrechlichen Gläsern, die auch durch Hammerschläge nicht zertrümmert werden konnten, daran erinnert, daß zu Zeiten des Tiberius dieses biegsame Glas allgemein bekannt gewesen sei. Endlich wird auch von Richelieu behauptet, daß ihm ein spanischer Glaskünstler solche unzerbrechlichen Glasarten angeboten, er ihn aber lebenslänglich eingekerkert habe, damit die französische Glasmacherindustrie keinen Schaden leide.

Das wirtschaftliche Herz Deutschlands.

(WB.) Das rheinisch-westfälische Kohlen- und Industriegebiet wird bekanntlich als das „wirtschaftliche Herz Deutschlands" bezeichnet. Es verdient diesen Namen jetzt in noch höherem Grade als vor dem Kriege, weil das Ruhrgebeit das einzige große Steinkohlenrevier ist, das uns noch voll zur Verfügung steht. Der größte Teil der oberschlesischen Kohlengruben ist an Polen verlorengegangen und über die Saarkohlen werden wir erst dann wieder verfügen können, wenn die für das Jahr 1935 in Aussicht genommene Volksabstimmung dies rein deutsche Land dem Reiche wieder eingliedert. Außerdem enthält das westdeutsche Industriegebiet bei weitem die meisten eisenverarbeitenden Werke des Reiches. Wir haben die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebietes gespürt, als im Jahre 1923 die wirtschaftlichen Anlagen dieses Gebietes von den Okkupationsmächten kontrolliert, zum Teil sogar selbst ausgebeutet wurden. Es gibt keinen Landesteil auf der ganzen Erde, der eine so dicht zusammengedrängte Bevölkerung (1.500 auf einem Quadratkilometer) hat wie das westliche Industrie- und Kohlengebiet. Um so bedauerlicher ist es, daß im deutschen Volke über die geographischen Verhälnisse und die wirtschaftlichen Anlagen dieses Gebietes im einzelnen nur sehr verschwommene Vorstellungen bestehen.

Der Privatdozent an der Kölner Universität Dr. Hans Spethmann hat im Breslauer Verlag von Ferdinand Hirt ein sehr lehrreiches Buch über „Die Großwirtschaft an der Ruhr" erscheinen lassen, das auch dem Nichteinheimischen ein klares Bild der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes vermittelt. Der Verfasser des Buches gibt zunächst einen ausführlichen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Kohlen- und Industriereviers. Er schildert den Wechsel der Konjunkturen und zeigt, wie die Fortschritte der Technik die Bedingungen für das Gedeihen der westdeutschen Schwerindustrie geschaffen haben. Allerdings haben wir vor sechs Jahren, — durch den Versailler Vertrag, — die wichtigsten einheimischen Eisenerzlagerstätten, Lothringen, verloren, sodaß die westdeutsche Eisenindustrie fast ausschließlich auf auswärtige Erzzufuhr angewiesen ist. In ausführlicher und doch gemeinverständiger Weise werden in dem genannten Buch die Produktions-, Absatz- und Verkehrsbedingungen des Industriereviers geschildert. Immer mehr wird dies ganze Gebiet von Dortmund bis Duisburg eine einzige große Stadt, die zum weiteren Gedeihen unbedingt einer gründlichen Revision der staatlichen und der kommunalen Verwaltung bedarf. Von besonderem Interesse ist der Ueberblick über die Konzernbildung. Schon vor dem Kriege fanden aus rein ökonomischen Gründen Zusammenschlüsse statt. Nach dem Kriege hat die Konzernbildung weitere Fortschritte gemacht, da es sich jetzt noch weit mehr darum handelt, Zwischenspesen zu sparen und den ganzen Produktionsprozeß von der Kohle und dem Erz bis zum fertigen gewalzten Stahlprodukt in einem Gange und in einer Wärme abzuwickeln.

Das Spethmann'sche Buch behandelt dann in einigen Schlußkapiteln personelle Probleme der Ruhrwirtschaft. Es weist eindringlich darauf hin, daß der Rückfall in den schematischen Achtstundentag für die Ruhrwirtschaft eine Daseinskrise schlimmster Art heraufbeschwören würde. Sobald der allgemeine lückenlose Achtstundentag in Kraft getreten wäre, würden die Bergleute unter Berufung auf ihre besonders schwere Arbeit die Siebenstundenschicht verlangen. Das gleiche würden die Arbeiter in den Kokereien und Hochöfen und die Feuerarbeiter in den Walzwerken für sich fordern. Ohnehin wird im westdeutschen Kohlen- und Industriegebiet zur Zeit ohne Ueberschüsse gearbeitet. Selbstverständlich muß auch das Kapital sein Teil dazu beitragen, daß das Blut in dem wirtschaftlichen Herzen Deutschlands normal pulsiert. Einem erhöhten Kapitalaufwand stehen jedoch schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Der Geldstrom aus dem Auslande hat stark nachgelassen und inländisches Kapital steht nur in ganz geringfügigen Mengen zur Verfügung. Mehr als in anderen Wirtschaftsgebieten des Reiches spielt im Ruhrgebiet die Persönlichkeit des Industrieführers eine Rolle. Die sozialen Gegensätze im deutschen Volke haben besonders die Führer der westdeutschen Industrie zum Gegenstand leidenschaftlichen Neides und Klassenhasses gemacht. Die gewaltigen, neuzeitlich ausgestatteten Anlagen des Bergbaues und der Eisenindustrie haben die Mißgunst derer erregt, die sich von der Parole betören ließen, der über das deutsche Volk hereingebrochene Vermögensschwund sei den Industrieherren und den Zechenbesitzern im Westen zugutegekommen. In Wirklichkeit hat auch das wirtschaftliche Herz Deutschlands nicht nur gewaltige Verluste, sondern auch eine gefährliche Einbuße an Lebensmöglichkeiten erlitten. Wenn das deutsche Volk genau wüßte, wie schwer unser leistungsfähigstes Industriegebiet zu kämpfen hat, so würde sich auch größeres Verständnis für gewisse Wirtschafts-, Steuer- und verkehrspolitische Forderungen des Ruhrgebietes einstellen.

Sport.

Fußball.

Bergkamen — Recklinghausen 2:1.

Die durch 4 Mann der Gauliga verstärkte Reserve des S. V. Viktoria Recklinghausen weilte hier zu Gaste und konnte einen unverdienten 2:1 Sieg, mit nach Hause nehmen. Bergkamen mit Ersatz ging gleich in Front, erhielt jedoch nichts Zählbares, außer einem nach 20 Minuten erzielten Tor. Recklinghausen verschenkt einen Elfer, den 2. hält der Torwart. Vor Halbzeit wird gleichgezogen. In der 2. Hälfte verschenkt Bergkamen einen Elfer, wogegen Recklinghausen den Sieg erringen kann. Bergkamen mußte die 2. Halbzeit mit nur 10 Mann spielen, da der rechte Verteidiger einer alten Verletzung wegen ausscheiden mußte. Sie blieben aber trotzdem in Front, 2mal knallten Bergkamens Stürmer 3 Meter vor dem Tore, freistehend hoch darüber. Recklinghausen stellte eine flinke, technisch durchgebildete Elf, die insgesamt gefiel. Bei Bergkamen war die linke Sturmseite nur befriedigend, wohingegen die rechte ein glänzendes Spiel lieferte. Läuferreihe befriedigte, der Mittelläufer war der beste Mann auf dem Platze. Die Verteidigung spielte technisch und taktisch richtig. Torwart (Ersatz) war an den Toren schuldlos, da unhaltbar. Ein schönes offenes Spiel lieferten sich die Jugendmannschaften Bergkamen und des S. C. Preußen Gladbeck, das 0:0 endete.

Schweiz — Spanien 0:3 (0:0).

Das in Bern ausgetragene Länderspiel Schweiz — Spanien sah die spanische Elf mit 3:0 siegreich. Bei Halbzeit stand das Spiel 0:0. Infolge besserer Technik machte sich aber schließlich eine leichte Feldüberlegenheit der Spanier bemerkbar, die durch den Gewinn von 3 Toren auch ihren zahlenmäßigen Ausdruck fand.

Rumänien — Bulgarien.

Selbst in Europas Wetterwinkel hat der Fußballsport eine solche Bedeutung erlangt, daß Rumänien und Bulgarien sich in Sofia im Länderkampf entgegentraten. Die Rumänen waren im ganzen Spielverlaufe die Stärkeren und siegten wohlverdient über ihre Gegner mit 4:2.

Boxen.

Berlenbach Weltmeister im Halbschwergewicht.

Der Deutschamerikaner Berlenbach, der durch seine Erfolge im letzten Jahre berechtigtes Aufsehen erregt hatte, traf im Yankee-Stadion in Neuyork auf den Weltmeister im Halbschwergewicht Mix. Mc. Tigue, den er in einem 15 Runden-Kampf schlug und dessen Titel er dadurch an sich riß.

Van der Veer schlägt Persson.

In dem Zirkus des Bades Scheveningen erlitt der Schwede Persson, der sich bisher tapfer und mit Erfolg geschlagen hatte, durch den Holländer Piet van der Veer eine Punktniederlage. Bis zur fünften Runde lieferten sie sich einen gleichwertigen Kampf, doch dann wurde van der Veer überlegen und schickte seinen Gegner in der achten Runde sogar bis „Neun" zu Boden. Trotz größter Anstrengungen des Holländers hielt Persson alle Runden tapfer aus und ließ sich nur durch großen Punktunterschied schlagen.

Radsport.

Straßenrennen Dortmund Münster und zurück.

Am zweiten Pfingstfeiertag ließ der Radrennklub 08 auf der Strecke Dortmund—Münster und zurück ein Rennen um die Klubmeisterschaft ausfahren, an dem sich 14 Bewerber beteiligten. Das Rennen nahm einen glatten Verlauf, wenn auch zwei der aussichtsreichsten Bewerber durch Raddefekte ausscheiden mußten. Auf der Rückfahrt blieben Andres, Weiß, Schuhmann, Käßler und Hanke zusammen, bis Weiß in den letzten 200 Metern das Rennen gewann.

Resultate: 1. Weiß 8 Std. 43 Min.; 2. Andres ¼ Länge; 3. Käßler 1 Länge; 4. Schuhmann 1 Länge; 5. Hanke dichtauf; 6. Heß; 7. Regelski; 8. Dittmar; 9. Halfmann; 10. Lenart; 11. Simakowski.

Rund um Iserlohn.

Der Radfahrerklub von 1894 veranstaltet am 7. Juni eine Fernfahrt, die für alle Mitglieder des Bundes Deutscher Radfahrer offen ist. Die Rennstrecke beträgt in Klasse A 140 Km.; dem Sieger winken die goldene Bundesmedaille, ein Kranz mit Schleife und ein 49teiliges Alpacca-Eßbesteck mit Etui. Die Fahrer in Klasse B haben eine Strecke von 60,8 Km. zu bewältigen, als Preise sind 10 Medaillen ausgesetzt.

Vereinsnachrichten.

Pelkum, 5. Juni. (Schützenfest.) Der hiesige Schützenverein feiert nach alter Sitte sein Schützenfest in diesem Jahre am Samstag, den 6. Juni und Sonntag, den 7. Juni in den Räumlichkeiten und Anlagen des Wirts Holtkötter.

Fröndenberg, 5. Juni. (Freizeit für evangel. Arbeiter- und Volksvereinsmitglieder.) Zum ersten Male veranstaltet der Kreisverband der evang. Bürger- und Arbeitervereine von Hamm-Unna-Kamen eine Freizeit für seine Mitarbeiter in der evangelischen Arbeitervereinssache. Sie beginnt am kommenden Samstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, mit einem Vortrag des Kreisverbandsvorsitzenden Rendant Schimmel-Unna über „Deutsch-evangelisches Familienleben in seinem Verhältnis zur Gewerkschaft und Politik" mit anschließender Aussprache. Am Sonntag vorm. 9 Uhr ist Festgottesdienst, bei dem der zweite Kreisverbandsvorsitzende Pastor Kleneckers Hamm predigen wird. Im Laufe des Tages werden noch folgende Referate gehalten: „Kirche und Schule", „Alkohol und Sittlichkeitsfrage" und „Das 400jährige Jubiläum des evangelischen Pfarrhauses". Ein großer Gemeinde-Familienabend am Sonntag abend wird die Veranstaltung beschließen. Außer den schon genannten Rednern sind noch Pastor Richter-Heessen und Lehrer Schulze-Marmeling-Hamm als Referenten gewonnen. Das große Interesse für diese Arbeitsrüstigkeit kommt in den zahlreichen Anmeldungen von Teilnehmern zum Ausdruck.

Während der Geschäftsmann ruht



arbeitet sein Inserat aufs beste in der

Kamener Zeitung

verbunden mit der Märkischen Zeitung

Anerkannt bestes und erfolgreichstes Insertionsorgan für Kamen u. Umgegend.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 6. Juni 1925.

2—3 Uhr nachm. Beliebte Operetten unt. Mitw. von Rio Kube vom Theater der Stadt Münster. 1. Kalman: Potpourri aus der Operette „Die Czardasfürstin". 2. Léhar: Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe".

8 Uhr abends Vortrag „Auf sonnigen und rauhen Höhen" (vom Kahlen Asten abwärts). Zweiter Teil. Von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide.

8,30 Uhr abends „Marschmusik und Militärhumor". Mitwirkende: Anton Amkamp (Baß), Heinz Bisping (Rezitator), Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Wagner: Kaisermarsch. 2. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum. 3. Friedericus Rex. 4. Alte Kameraden. 5. Hoch Heidecksburg. 6. Abschied der Gladiatoren. 7. Husarenbedette. 8. Kaiser-Friedrich-Marsch. 9. Armeemärsche.

Hamm, 5. Juni. **Bad Hamm** mit der heilkräftigen Thermalsole ist von Mai bis Oktober geöffnet. Das völlig neu instandgesetzte Bad liegt inmitten großartiger, ausgedehnter Parkanlagen und ist so recht geeignet, Leidenden und Erholungsbedürftigen ein wahrer Jungborn zu werden. Die Thermalsole des Bades ist eine der stärksten Solen Deutschlands, sie vereinigt in sich einen ganz bedeutenden Salz- und Kohlensäuregehalt. Der Salzgehalt übertrifft bei weitem den der berühmteen Oeynhausener, Nauheimer und Kreuznacher Solen. Heilwirkungen sind zu erwarten bei Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Krankheiten des Rückenmarkes, Katarrhen der Schleimhäute, chronischen Entzündungen der Leber und Milz, Exsudaten, Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Blutarmut und Skrofulose.

Die Schicksalsrolle.

Skizze von Josef Stollreiter.

Seit Jahren gehörte Adrian Rosser derselben Bühne an.

Vier Wochen vor Beginn der neuen Spielzeit sandte ihm die Intendanz die ersten Rollen in die Sommerfrische. Ein Brief wies auf die große Bedeutung einer mächtigen Rolle in der Uraufführung einer neuen Tragödie „Menschheit" hin, die das Ungeheuerste sein sollte, das je über die Bretter gebraust.

Adrian Rosser leuchtete. Feierlich öffnete er das Paket, legte Buch um Buch auf den Tisch. Endlich umschlossen seine Hände das letzte.

„Menschheit".

Er schlug den Deckel auf und las das Verzeichnis der Gestalten der Tragödie. Als erste Erscheinung stand da:

„Der Tod."

Der Tod thronte über der Menschheit. War als Erster auf dem Plan.

Adrian durchfuhr ein Zittern. Wie ein dumpfer Faustschlag fiel das Buch auf den Tisch.

„Spiele ich nicht!"

Seine Gattin sah ihn an. Verstand nicht. Griff unter seinen Augen, in deren schweren, schwarzen Trauben jetzt zwei Blutstropfen zu glühen schienen, nach dem Buche und las:

„Rolle: Der Tod — Herr Rosser."

Sie blätterte in dem Werke. Ungeheuer, ein Koloß von zermalmender Wucht, ragte diese Rolle in der gewaltigen, monumentalen Tragödie.

Die Frau ließ das Buch sinken, sah den Mann an.

„Adrian — diese Rolle ist wunderbar! Jedes Wort ist ein titanischer Basalt."

Adrian wandte sich nicht.

„Den Tod spiele ich nie!"

„Die schönste und unbedingt herrlichste Rolle deines Lebens, Adrian! Du hast immer nach Grenzenlosigkeit geschrien — hier ist Grenzenlosigkeit!"

Er hämmerte immer nur die fünf Worte:

„Den Tod spiele ich nicht! Es wäre meine letzte Rolle!"

„Du bist abergläubisch, Adrian!"

Er stand in einer dunklen Ecke.

„Glaubst du, Silvia, daß das letzte Glied an der Kette der Wahrheit Lüge sein kann?!"

Frau Silvia zuckte die Schultern.

„Ich brauche dir nur Stichworte zu geben. Vom Gleichlauf unseres gemeinsamen Aufstiegs an. — Die Totgeburt unseres einzigen Kindes — der Brand in Budapest — der Eisenbahnzusammenstoß im Gotthardtunnell — nach langen Irrfahrten endlich die Ruhe — die hochstürzende Kurve unseres Schaffens. — Der „Tod" in einer neuen, gewaltigen Tragödie — ist das Letzte. — Den Tod spiele ich nicht!"

Frau Silvia schwieg. Sie wußte, daß nun kein Reden mehr half.

Adrian telegraphierte an die Intendanz. Die Antwort lautete lakonisch: „Unmöglich! Sie spielen den Tod!"

In jähem Entschluß reisten sie zurück.

Man nahm ihm die Rolle nicht ab. —

Er spielte den Tod.

Und die titanischen Worte, die ungeheure Gewalt dieser Gestalt hämmerten Adrian selbst zurecht. Er wuchs über sich hinaus. Wurde Titan Tod. Wußte nicht mehr, daß er sich gegen die Rolle einmal gesträubt, wußte nichts mehr von jener Weissagung vor Jahrzehnten in den Tiefen des Landes, das die Theiß durchströmt. Die letzten Nächte schlief er nicht mehr. Starrte mit von ekstatischem Glanz überronnenen, geschliffenen Augen in die Tiefe der Menschheit, des Todes.

— — — — — — — — —

Die Aufführung.

Posaunenstöße, Posaunengüsse rissen den Vorhang entzwei.

Die Tragödie brauste, ungeheuer-gegipfelt, von Tod zu Tod.

Adrian Rosser erlebte das „Spiel". Jeder Hauch, jedes Wort, jede Geste Quadern.

Zerhämmert, regungslos, gleich glühendem Gestein, saß das Haus. Schmolz in Hingerissenheit. Raste in Beifall. Gefror wieder. Grauen vor Menschengröße rüttelte alle Gehirne.

Ueber letztes Posaunengrauen finsterte der letzte Vorhang.

— — — — — — — — —

Adrian Rosser antwortete keinem, hörte auf keinen Glückwunsch, löschte allen Enthusiasmus mit einer gefrierenden Geste hinweg.

Auch zu Frau Silvia kein Wort.

Schweigend fuhren sie in ihre Wohnung. Adrian aß nicht und trank nicht. Saß nur in einem tiefen Sessel und starrte vor sich hin. Mit Augen, wie aus geschliffenem Stahl gehämmert. Felsig und kalt. Frau Silvia fand kein Wort. Die Macht der titanischen Tragödie ließ sie nicht los. Grauen, eisige, seltsame Furcht löschten ihre Gedanken dahin.

Als sie die Schlafzimmertür öffnete und das Licht in dem warmen Raum aufsprang wie ein Lächeln des Friedens, der verborgenen Stille — sagte er, aus ungeheurer Kälte herauf:

„Ich habe den Tod nicht gespielt! Ich bin der Tod!"

Seine Geste war voll eisiger Glut, weltzermalmend. Wehte jeden Widerspruch zu Staub.

So saß er die ganze Nacht. Ein eisgepanzerter Vulkan. Die Augen glühten zuweilen auf wie Essen gewaltiger Vulkane, in deren Tiefen die Menschheit, die großen Schicksale geschmiedet werden. Seine Lippen starrten in dem totenweißen Antlitz, ein schmaler, tiefer Bach von gefrorenem Blut.

Frau Silvia setzte sich in eine dunkle Ecke und ließ ihn nicht aus den Augen. Aber über seiner unerhörten Unbeweglichkeit sanken ihre Lider doch mählich in tiefen, befreienden Schlaf.

Als sie bei hellem Tageslichte erwachte, war Adrian nicht mehr da. War fort, ohne etwas genossen, ohne ein Wort hinterlassen zu haben. Zu Mittag kam er nicht. Alles Suchen blieb vergeblich. Erst im Ankleideraum im Theater sah sie ihn abends wieder. Seine Augen waren grausam fremd. Eishauch ging von ihren Pupillen aus. Er sprach kein Wort. Keine Geste kam auf sie zu. Nichts, als ein ungeheures Fremdsein.

Die Vorstellung begann.

Adrian Rosser spielte titanischer noch als den Tag vorher. Wie in fast irrsinnigem Gepacktsein schleuderte er seine Wortquadern heraus. Die Posaunenstürme gingen in seiner Gewalt unter. Seine Stimme kannte kein Abbeben mehr. Er tobte wie ein Taifun. Seine Arme schienen Welten zusammenzupferchen, zusammenzuschmettern. Seine Augen wurden Wirbel, Feuerstrudel, die die Tausende da draußen allmächtig einschluckten, durch Abgründe des Entsetzens rissen, und, wie ein Geysir kochende Wasser, wieder herausschleuderten.

Plötzlich durchstieß ihn ein rasender Ruck, schien etwas in ihm zu reißen, zu bersten. Unheimlich gelassen überschritt er die Rampe, stieg, die wilden, verheerenden Augen nach oben gerichtet, in den Zuschauerraum hinab, über die Sessel dahin. Sein Schritt krachte wie Stein.

Und berstend, ungeheuer rollte sein Schreien:

„Ich spiele den Tod nicht! Ich bin der Tod!!"

Er war wahnsinnig geworden.

Eine wilde Panik ergriff die Zuschauer, warf, stieß, preßte sie gegen die Ausgänge, daß Frauen und Schwache niedergetreten wurden. Die Alarmglocken rasten. Die Tausende schrien entsetzt und aus allen Fesseln gerissen — er aber stand mitten im gewaltigen Raume und schrie mit immer noch wachsender Stimme:

„Ich spiele den Tod nicht! Ich bin der Tod! Ich bin der Tod!!"

Dann begann er zu taumeln, zu schwanken, mit grauenhaft irren Armen die Luft zu peitschen. Blut schoß breit, grell, eruptiv aus seinem Munde und warf ihn rittlings auf die harte Kante einer Banklehne, daß das Genick gräßlich zerkrachte.

Weit aufgestoßen, entsetzenzergeißelt starrten seine gebrochenen Augen ins Leere. Seine Lippen übersprudelte, übergoß noch immer wahnsinnentriegeltes, lodernd es Blut.

Wunder in der Natur.

Ueberjährige Insekten.

Eine schon mehrfach beobachtete Erscheinung, die noch der wissenschaftlichen Aufklärnug bedarf, ist die sogenannte Ueberjährigkeit mancher Insekten, die sich darin äußert, daß sich das Puppenstadium eines sich bisher normal entwickelnden Insektes ohne erkennbare Ursache auf das Doppelte bis Achtfache seiner normalen Dauer ausdehnt.

Wie ein Bericht über diese seltsame Verlängerung des Puppenstadiums meldet, kann die Ueberjährigkeit hauptsächlich an Schmetterlingen beobachtet werden, so beispielsweise am Wolfsmilchschwärmer, der gewöhnlich einmal, gelegentlich aber auch zwei- bis dreimal als Puppe überwintert, oder beim mittleren Nachtpfauenauge, von dem bis zu 75 Prozent der Tiere zwei oder mehrere Winter im Puppenstadium zubringen, während die Puppe einer Spinnenart unter Umständen vier, sechs, ja achtmal überwintert. Bei einer Kieferngespringwespe konnte man gleichfalls wahrnehmen, daß die Puppe, die sich Anfang Mai bildete, statt sich Ende Mai oder im Juni zu öffnen, oft ein volles Jahr ruhte, ehe die Wespe ausschlüpfte. Auch bei Schmetterlingsraupen tritt gelegentlich eine Erscheinung auf, die den Zweck zu verfolgen scheint, die Dauer der Entwicklung künstlich zu verlängern, nämlich eine Vermehrung der Häutungen. Sie ließ sich insbesondere an den Raupen der bekannten Nonne beobachten, bei der neben Verwandlungen mit viermaliger Häutung auch solche mit fünf Häutungen vorkamen. Im ersten Falle beträgt die Entwicklungsdauer 46, im letzteren 56 Tage.

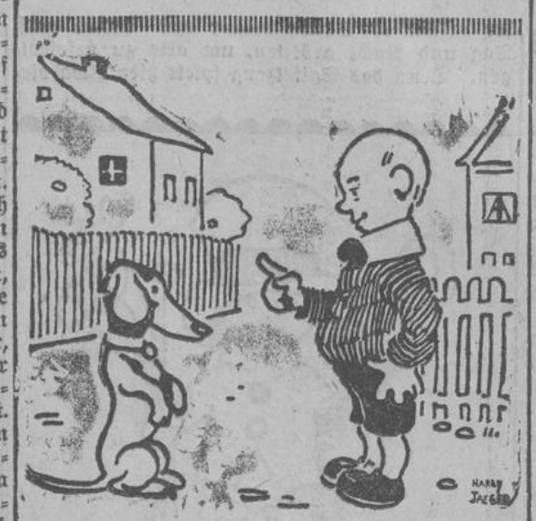
Da sowohl die Erscheinungen der Ueberjährigkeit wie auch die der vermehrten Häutungen stets ohne äußerlich wahrnehmbare Ursache auftreten, ist es natürlich nicht ganz leicht, ihren Zweck einwandfrei festzustellen. Gleichwohl wird man annehmen dürfen, daß es sich um natürliche Vorkehrungen handelt, die in erster Linie eine Verhütung der Inzucht anstreben.

mich ergeben", von all den jugendlichen, frischen Stimmen gesungen, hören, hier unter brasilianischem Himmel: „will Vaterland dir bleiben auf ewig fest und treu!" Dann: „Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd." Und nun vorwärts! — Den Wagen in der Mitte, am beflaggten Pfarr- und Schulhaus vorüber, über die Finsa-Brücke, über die Grenze der Kolonie durch herrlichen Waldweg, dann über ein kurzes Stück „Camp" (Grassteppe), dann wieder in den Wald. Der Ritt dauert etwa eine Stunde. Beim Austritt aus dem Wald bietet sich dem Ankommenden ein reizender Anblick dar: ein idyllisches Tal, ein Bächlein im schönsten Wiesengrund, das Land sanft ansteigend, der Rand mit herrlichstem Wald bewachsen. Würden nicht ein paar dürftige Brasilianerhütten an Brasilien erinnern, wahrhaftig, man könnte sich in der lieben, deutschen Heimat wähnen. Nichts Wildes, nichts Tropisches! Auf der weiten Wiese winken uns lustig zwei Kletterbäume entgegen, ein geradezu beängstigend hoher und ein kleinerer; beide geschmückt mit Taschentüchern und allen möglichen verheißungsvollen Paketchen, langen und kurzen. Das hätte sich der Münchener Bilderbogen auch nicht träumen lassen, daß er einst hoch oben fröhlich hin- und herwedeln dürfte als Preis für ein gewandtes deutsches Kletterbüblein, mitten im brasilianischen Urwald! Für die Mädchen ist dies Jahr zum Ersatz für den Kletterbaum der Jungen ein wunderbarer, schrägstehender Schwebebalken errichtet, über dem in ganz raffinierter Weise an langen, dünnen Fäden allerlei Naschwerk lockt und winkt. 's ist nicht zu verwundern, daß bei all diesen verheißungsvollen Dingen, von hellen Kinderstimmen gesungen, die Worte des Liedes: „Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus" jubelnd in die Lüfte steigen. Nachdem das Lied verklungen, wird „absteigen und absatteln!" kommandiert. Für den „frischen Deutschländer"*) mag es verwunderlich sein, mit welcher sichern Gewandtheit schon das kleine Kolonistenkind mit seinem Pferd umzugehen weiß. Das Mädchen so gut wie der Junge sattelt ab, führt das Pferd zum Wasser, dann wirds an langem Seil oder Halfter an irgend einem schattigen Plätzchen im Wald angebunden und bleibt so ruhig stundenlang stehen, wenn nicht besondere Ereignisse eintreffen. Ganz ohne Zwischenfall ists bei den Pferden nicht abgegangen. Mitten in der Festfreude springt ein Pferd sinnlos, wie toll geworden, in wilden Sätzen umher. Das arme Tier war an ein Wespennest geraten, und die kleinen, brasilianischen Wespen stechen ganz infam. Die Fama berichtet sogar, daß man durch einen Ueberfall dieser Tiere selbst getötet werden könnte. Doch hier sind viele Helfer zur Stelle, das zerstochene Tier wird wieder eingefangen und beruhigt.

„Antreten zum Kaffee- und Kuchenessen!" erschallt jetzt der Kommandoruf. Liebliche Musik für durstige und hungrige Kinderherzen Und reichlich und gut werden sie versorgt, denn ein edler Stifter, der nicht genannt sein will, hat urkundlich alljährlich für dies Fest 100 Milreis (ca. 125 Mark) ausgesetzt, die der jeweilige Schulleiter nach bestem Wissen und Gewissen verwenden darf, nur mit der einen Bedingung, daß das Kinderfest allzeit den Charakter eines Kinderfestes bewahren, nicht zum Volksfest für Erwachsene ausarten soll. Der Kaffee wird ganz militärisch giedweise ausgeteilt. Zum Kuchenschneiden und -austeilen gibts immer helfende Hände genug, die dafür sorgen, daß sich die Sache möglichst rasch und gerecht abwickelt. Die Alten sitzen dann mit den Kindern gruppenweise nach Familien und Freundschaften geordnet im Gras im kühlen Waldesschatten. Manche gute Hausfrau leistet ihrer Familie für diesen frohen Festtag einen besonders guten Braten und Kuchen. Wer nichts mitgebracht, hat sogar Gelegenheit, sich eine gute Wurst, ein feines Weißbrot und eine Flasche Bier zu erstehen.

*) Bezeichnung der neu aus Deutschland Eingewanderten.

Nach dieser ersten, gründlichen Stärkung geht es auf den Rasen zum Spielen. Das große Wettrennen mit Preisverteilung (Bilderbogen, kleine Bücher, Zuckerstangen, für mehr praktisch veranlagte Seelen Griffel, Taschentücher) beginnt nun. Allgemeine Spannung. Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, wie schnell die Kinder in Deutschland laufen können, aber das weiß ich, daß unserer deutschen Urwaldkinder fabelhaft schnell laufen und klettern wie die Affen. Das Wettrennen wirkt so anziehend, daß auch die Alten sich zu einem Rennen verlocken lassen. Heller Jubel erschallt, als sechs Kolonisten und der Schulleiter zusammen um die Wette laufen. Zur Ehrenrettung der Schule



Mucki, hör' mal, Nachbars Feldmann
Stand schon gestern auf zwei Beinen.
Und was der kann, müßtest du doch
Auch wohl können, sollt' ich meinen.
Darum fix mal aufmarschiert! —
Und der Mucki hat's kapiert.

Tante Holla.

sei berichtet, daß der Leiter den Preis davontrug. Einen urkomischen Anblick gewährt das Sachhüpfen. Was da für köstliche Versuche zu schnellerem Vorwärtskommen gemacht werden. Der eine versucht es mit winzigen Schrittchen im Sack, der andere macht große, energische Hüpfe. Ein kleiner Junge hat mich in helles Gelächter und Erstaunen versetzt durch seine fabelhafte Energie. Nahe dem Ziel stürzt er, rutscht dann aber mit schlagenartiger Gewandtheit so weit, daß eben noch sein Kopf über das vorgeschriebene Ziel wegsieht und er den Preis doch noch gewinnt. Wenn der kleine Mann so weitermacht, wird er sicherlich einmal ein tüchtiger Konsist. Nun werden Kletterbäume und Schwebebalken erstürmt. Was unmöglich schien — es wird erreicht. Trotz Höhe, trotz Sonnenglut — alles wird geholt. Beim hohen Kletterbaum durften sich allerdings später auch größere Jungen, die nicht mehr in die Schule gehen, beteiligen.

Die heißen Mittagsstunden nahen und Alte und Junge ziehen sich nun wieder in den Waldesschatten zurück. Für die Kinder gibts einen zweiten und nach Bedürfnis dritten Becher Kaffee und wieder reichlichen und guten Kuchen. Der neu eingewanderte Konditor — ein uns fast fremd gewordenes Wort — hat sich sogar zu Berliner Pfannkuchen und sonstigen Feinheiten Europas verstiegen.

Nach diesem materiellen gibts einen Ohrenschmaus, ein kleines Kinderkonzert im Freien. Unter südlichem Himmel all die lieben, trauten deutschen Volkslieder, die einem vor Weh und Lust in ihrer schlichten Einfachheit und Schönheit das Herz so bewegen. Neu einstudiert, die erst vor kurzem verfaßte, preisgekrönte deutsch-brasilianische Nationalhymne nach der Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen". Wer fern von der Heimat lebt, umgeben von fremdem Volk, der lernt erst recht das deutsche Lied schätzen und den Einfluß werten, den es am deutschen Herd im fremden Lande ausübt. Wir pflegen es hier in Schule und Gesangverein, so viel es nur geht, denn uns ist es klar, daß es in seiner schlichten Größe ein Hauptmittel zur Erhaltung des Deutschtums bildet.

Unter den Zuschauern und Zuhörern auf dem Festplatz fehlen auch die dunklen und schwarzen Gesichter nicht. Ich freute mich, daß von den vielen Kuchen und Küchlein auch etwas für die kleinen Brasilianer- und Negerkinder übrig blieb. Seltsam berührt den Deutschen die äußerst höfliche, ja fast höfisch feierliche Art und Weise, mit der der Brasilianer auch eine kleine Gabe dankend empfängt. Mir schien es, als ob sie heute mit einer gewissen erstaunten Gleichgültigkeit unserem bunten Treiben zusahen. Ich glaube, manches Spiel, das wir Alten mit den Kindern fröhlich zusammen spielten, wie Topfschlagen, Sackhüpfen oder gar der Hochsprung der Alten, kam ihnen geradezu verrückt vor. Freilich, die lange Wurst, die den Preis für den Höchstsprung darstellte, imponierte sicher ihnen ebenso wie uns, aber das Springen in der Sonnenglut darnach lag ihrem Empfinden gewiß äußerst fern. Unsere Kinder konnten trotz der Mittagshitze des Spielens nicht satt werden. Die älteren Kolonistensöhne veranstalteten mit einigen Brasilianern zusammen seitwärts auf der Wiese ein kleines Wettrennen zu Pferd. Das ist beim Brasilianer eine wahre Leidenschaft.

Der Aufbruch erfolgte verhältnismäßig frühe. Erst wurden die Wagen reisefertig gemacht. Der Wirt, der an dem heißen Tage all sein Bier in kurzer Zeit an den Mann gebracht hatte, packte zuerst seine sieben Sachen zusammen, wahrscheinlich über sich selbst grollend, daß er seine Neu-Württemberger diesmal von seinem Standpunkt aus unterschätzt hatte. Dann rüsteten sich die andern Wagen alle, die sich dem Festzug angeschlossen hatten. Alle Arten von Wagen und Gespannen waren dabei vertreten. Ein schwäbischer Landsmann hatte seine Familie im flotten Ochsengespann herausgeführt. Dann waren auch wunderbare kleine Wagen mit einem Pferd bespannt da, manche sehr hübsch gearbeitet, bei milder Beurteilung an einen altgriechischen Streitwagen erinnernd. Auf jeden Fall für uns, die wir die Sache auch vom wirtschaftlichen Standpunkt zu betrachten pflegen, ein herzerfreuendes Bild, ein Zeichen des Fortschritts von Jahr zu Jahr. Wer hätte das vor fünf Jahren gedacht! —

Für unsere Kinder war der Aufbruch natürlich viel zu früh. Doch war es gut so, denn bis alles zum Fortreiten bereit war, dauerte es noch eine Weile, und mancher mußte noch ein paar Stunden heimwärts reiten. Heiß und müde, aber fröhlichen Herzens ritten wir nach Hause. In der Erinnerung aller wird der schöne Tag weiterleben.

*

Rätsel-Ecke.

Versteck-Rätsel.

Edda, Delta, Seife, Hader, Meer, Punsch, Hilde, Freund, Eiche, Hund, Gutachten.

Aus vorstehenden 11 Wörtern sind je zwei bis vier aufeinander folgende Buchstaben zu nehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

Wechsel-Rätsel.

Mit „H" ist es ein schatt'ger Ort,
Mit „K" beging es einen Mord,
Mit „M" fließt es zum Rhein herab,
Mit „R" teilt es die Felder ab.

*

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Eduard, Riviera, Slaven, Turban, Beelzebub, Erde, Säugling, Irawadi, Nansen, Neunkirchen, Severus.

Erst besinn's, dann beginn's.

Nr. 129. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Leidenschaft oder Liebe.

22. Fortsetzung — Original-Roman von Hanna Forster. — (Nachdruck verboten.)

Immer mehr Gäste kamen, und die Gastgeber hatten es nicht leicht, jedem ein liebenswürdiges Wort zu sagen und alle willkommen zu heißen. Bald darauf saß man in dem großen Eßzimmer an den wunderhübsch gedeckten Tischen und ließ sich die tadellosen Speisen, von gut geschultem Personal serviert, sowie die köstlichen Weine schmecken. Später erfolgte dann eine Besichtigung der Ateliers, die alle besonders interessierte. Es waren zwei große Räume. In dem ersten hingen zahlreiche Skizzen und standen die Gipsabgüsse — ein Teil war abgegrenzt für die am Kurfürstendamm. Das zweite Atelier zeigte Porträtsitzungen und genau so stilvoll eingerichtet, wie in seiner früheren Zusammenstellung die rote Wandbespannung und die Venusstatue an der abschließenden Querwand. Die schmalen Divans an den Wänden, eine Anzahl indischer und anderer orientalischer Kunstgegenstände auf seltsam geformten vergoldeten Tischchen und herrliche Teppiche ließen dieses Atelier fremdartig schön erscheinen.

Auch die Deckenbemalung fehlte nicht. Gleich nach seiner Rückkehr hatte sich Bruckner mit Feuereifer daran gemacht, um jenen Zug beflügelter Amoretten zu malen, die mit ihrer holden Rosenpracht dahinzogen, der Göttin der Schönheit entgegen. Mit der ihm eigenen genialen Leichtigkeit war es ihm gelungen, das Werk in einigen Wochen zu beenden.

„Wunderbar, Meister! Sie sind gottbegnadet wie nur wenige. Aber wo ist Ihre Venus, die Sie selbst in vollendeter Schönheit auf der Leinwand entstehen ließen? Das angefangene Gemälde versprach ein unvergleichliches Meisterwerk zu werden. Wo ist es? Vollendet? Warum entziehen Sie es unserem Auge?"

Es war die Maloni, die so mit weicher Stimme zu Bruckner sprach. Fast kosend klangen seine Worte, und der Mann, an den sie gerichtet, blieb nicht unempfänglich dem Zauber dieser berückend schönen Frau gegenüber. Mit heiß aufleuchtenden Augen sah er sie an:

„Noch ist meine Venus nicht vollendet — Sie müssen aber bald einmal kommen und sich das Bild ansehen. Vielleicht gelingt es mir, leichter und schneller daran zu schaffen, wenn eine lebende Göttin der Schönheit mich inspiriert."

Einen Moment blitzte es triumphierend auf in den großen dunkeln Augen der Tänzerin. Dann antwortete sie mit verhaltener Stimme, als rühre sie an ein Geheimnis.

„Gern komme ich — die Stunden, da Sie mich malten, sind mir ja unvergeßlich geblieben.



Wilhelm Meyer-Foerster,
der Verfasser des bekannten Schauspiels „Alt-Heidelberg", wurde zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt.

Vielleicht, wenn Ihre Zeit es erlaubt, fertigen Sie ein neues Bild von mir an. In meinen Schleiern — —"

Er ließ seine Blicke, die Blicke des Malers und des heißblütigen Mannes, über ihr wunderschönes, verführerisches Gesicht, über ihre geschmeidige Gestalt gleiten. Seine Antwort kam rasch, halblaut.

„Das wollen wir besprechen, wenn Sie zu mir kommen, um die leider noch immer „nur" angefangene Venus zu sehen."

Sie dankte ihm mit einem glutvollen Blick, einem strahlenden Lächeln.

Ursula stand nicht allzu weit von ihnen entfernt, neben ein paar Damen. Sie konnte den Blick der Maloni, konnte ihr Lächeln sehen, und ihr Herz klopfte laut vor Erregung. Aber dann sah sie, wie ihr Mann sich leicht gegen die Tänzerin verneigte und neben eine Gruppe von Gästen trat, die ein fast fertiges Porträt betrachteten. Erleichtert atmete sie auf. Ob Guido konnte sicher nichts für das kokette Benehmen der Maloni, er zeigte sich ihr gegenüber nur liebenswürdig, wie er es ja zu allen war. Mit völlig wiedererlangter Ruhe widmete sie sich ihren Pflichten, und es gab keine, der die schöne, blonde Gattin des berühmten Malers an diesem Abend nicht entzückend gefunden hätte. — —

Guido Bruckner sah dem Besuch Ija Malonis in seinem Atelier mit einer gewissen Spannung entgegen. Er hatte seit einigen Wochen eine Unlust zum Malen empfunden und hoffte, die schöne Frau würde ihn anregen. Wenn er sie noch einmal malte, in der verführerischen Schleiergewandung, das sie damals in Schweden bei ihrem Tanz getragen, dann schwand sicher die jetzt bei ihm vorherrschende Stimmung der Lethargie und Unzufriedenheit.

In ähnlicher Weise sprach er sich der Tänzerin gegenüber aus, als sie einige Tage darauf an einem Vormittag bei ihm erschien. Sie trug ein schwarzes Sammetkostüm und einen wundervollen Zobelpelz, der ihrer hinreißenden Erscheinung etwas Fürstliches verlieh. Und so fieghaft, so strahlend sah sie aus, daß unwillkürlich etwas von ihrer Lebenslust sich auf Bruckner übertrug.

„Reizende Priesterin der Schönheit und der Tanzkunst," sagte er lächelnd, indem er sie bat, auf einem der Divans Platz zu nehmen, „bitte, sehen Sie sich das Bild dort drüben auf der großen Staffelei an — es ist Ihnen ja nicht unbekannt. Was meinen Sie zu den Fortschritten?"

Ueberrascht, zweifelnd blickte Ija Maloni in der angegebenen Richtung, wo das angefangene Bild der aus dem Meeresschaum sich erhebenden Venus stand. Es befand sich genau in dem Zustand der Skizze wie damals, vor fast

zwei Jahren, als Bruckner es ihr zum ersten Male gezeigt.

„Nicht wahr, wenn es so weiter fortschreitet, ist Aussicht vorhanden, daß das Bild noch zu meinen Lebzeiten vollendet wird!"

Das klang so spöttisch, daß die Besucherin zuerst gar nicht wußte, was sie sagen sollte. Endlich fand sie doch eine Antwort:

„Verehrter Meister, ich verstehe, daß Sie aus Ihrem Liebes-Glückstraum heraus wenig Lust und Laune zum Malen dieses herrlichen Gemäldes finden. Doch jetzt wird es Ihnen sicher gelingen. Es wird, es muß fertig werden. Welch ein Meisterwerk werden Sie damit der staunenden Welt schenken! Es ist ja schon in der Skizze von geradezu klassischem Reiz. Aber erst malen Sie mich noch, ja? In meinem Schleiertanz, im silberweißen Schleier."

„Also beinahe als Venus," sagte Bruckner ruhig.

Ihre Augen loderten ihm in leidenschaftlicher Glut entgegen. „Oh," ich wollte, daß ich Ihnen als Modell zu Ihrer Venus dienen könnte — doch" zögernd klang es: „Sie malen die Schönheitsgöttin ja um Schmuck goldblonder Haare und das meine ist schwarz,"

„Sie sind noch immer das impulsive, das zu jedem Opfer bereite Weib, Isa, das Sie früher schon waren."

Unwillkürlich hatte er sie bei ihrem Vornamen genannt, und sie bebte bei dem Gedanken, der Erfüllung ihrer heißesten Wünsche nahe zu sein. Doch mit ruhiger Stimme fuhr Bruckner fort:

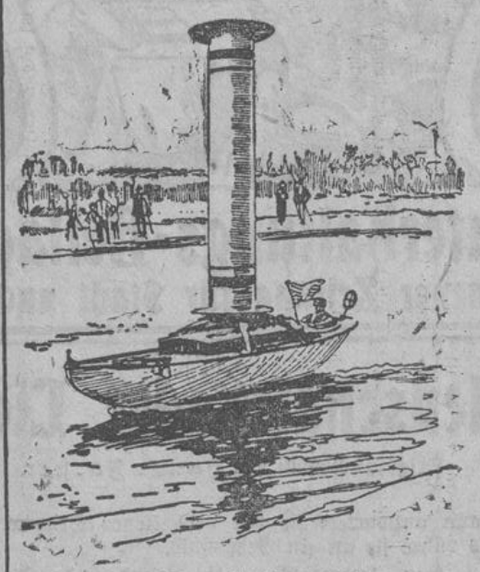
„Ich denke das Gemälde auch ohne Modell fertig zu bekommen, oder sonst ein geeignetes Modell zu finden. Für die Skizze hatte ich die blonde Leona Vallinger, die jetzt die Gattin eines Bankiers ist und natürlich kein Modell mehr. Sie war in mancher Hinsicht famos, obwohl keine vollkommene Schönheit, was meine Venus sein soll. Doch genug davon! Zuerst male ich jetzt Isa Maloni als Schleiertänzerin und stelle das Gemälde gleich nach Weihnachten aus. Das wird hoffentlich für Ihre, wie für meine Kunst eine großartige Reklame bedeuten. Ist es Ihnen recht, wenn wir gleich morgen mit der ersten Sitzung beginnen?"

Isa war enttäuscht. Wie ruhig er sich gab? Sollte er etwa die philisteröse Absicht hegen, seiner Gattin die Treue zu halten? Lächerlicher Gedanke! Nein, diesmal würde sie das Spiel nicht so schnell aufgeben, wie damals, wo sie nicht genug für ihr Glück gekämpft. Sie wollte und mußte sich Bruckner erobern, er war der einzige Mann, den sie wirklich voll glühender Leidenschaft, mit allen Sinnen liebte. Dagegen bedeuteten ihre andern Liebesaffairen nur eine flüchtige Abwechselung. Gewiß, ihre Liebe für den schönen interessanten Maler war fast in Haß umgeschlagen, damals als er sich so plötzlich von ihr zurückgezogen, wo doch die beseligendste Leidenschaft gerade angefangen hatte, sie beide in ihren Bann zu ziehen.

Und dann plötzlich die furchtbare Enttäuschung, die geradezu niederschmetternde Mitteilung, daß er sich verlobt, mit irgend einem blonden, unbekannten jungen Mädchen der Gesellschaft. Wie hatte sie damals gerast und getobt und mußte sich doch der Welt und Bruckner selbst gegenüber zusammennehmen. Niemand hatte gemerkt, wie es in Wirklichkeit um sie stand, wie sie sich in ihrer unentwickelten Leidenschaft verzehrte. Sie hatte lange gebraucht, um sich einigermaßen zu beruhigen, doch verwunden hatte sie die Enttäuschung nicht. Nein, diesmal würde sie nicht gleich kampflos die Waffen strecken — was ging das blonde „Gänschen" mit dem kühlen, unbedeutenden Gesicht sie an, dieses eingebildete Geschöpf, das seine Nüchternheit und Temperamentlosigkeit unter einem mühsam einstudierten hochmütigen Zug zu verbergen suchte. Bruckner war ein großer, genialer Künstler, und als solcher ein freier Mensch. Die kleinlichen Ehegesetze der bürgerlichen Welt, die von Treue und ähnlichen langweiligen Dingen handelten, kamen für solch einen Elitemenschen nicht in Betracht.

Professor Bruckner achtete kaum darauf, daß seine Besucherin in tiefem Schweigen versunken dasaß. Im Geiste war er damit beschäftigt, sie sich in jenem Schleiergewand vorzustellen, und er überlegte, welche Stellung für das Bild am vorteilhaftesten sein würde. Trotz seiner äußerlichen Ruhe freute er sich doch auf die Sitzungen mit der Maloni, die eines prickelnden Reizes nicht entbehren würden.

„Sie hat mich geliebt — ich glaube, sie liebt mich noch," dachte er mit der Selbstverständlichkeit des verwöhnten Mannes, dem Frauengunst stets in reichem Maße zuteil geworden.



Die erste Rotorjacht.

Die Erfindung Flettners, die den Winddruck statt durch Segel durch drehbare Walzen zur Weiterbewegung des Fahrzeuges ausnutzt, beginnt, auf dem Gebiete der Schiffahrt eine Umwälzung hervorzurufen, die noch ungeahnte Ausdehnung annehmen kann. Nach der praktischen Erprobung der Neuerung mit der „Buckau" geht man nunmehr dazu über, auch Sportboote durch den Rotor zu treiben. Die Poesie der weißen, in der Sonne leuchtenden Segelflächen ist dahin, aber unser Auge wird sich auch an die Zweckmäßigkeitseleganz der Technik gewöhnen.

In der liebenswürdigsten Weise sprach er noch mit Isa Maloni, die endlich dem Chaos ihrer Gedanken und Wünsche entrann und sich zur Wirklichkeit zurückfand. Sie versprach, pünktlich am nächsten Vormittag zur Stelle zu sein und verabschiedete sich dann, voll heißer Hoffnung der Zukunft entgegensehend. — — —

Weihnachten war vorüber und die Gesellschaftssaison wieder im vollen Gange! In der Villa Ursula hatte Anfang Januar noch eine größere Gesellschaft stattgefunden, aber von der Einrichtung eines ständigen Empfangstages hatte Bruckner nun doch für dieses Jahr abgesehen. Das Ehepaar erhielt natürlich zahlreiche Einladungen, und es wurden soviel wie möglich angenommen. Der Professor schien von einem wahren Hunger nach Gesellschaften, Künstlerbällen, Theater, Konzerten usw. erfaßt zu sein und gar nicht genug zu bekommen.

Ursula, der zuerst alles so viel Freude bereitete, fühlte sich oft sehr müde. Das Leben, das sie jetzt auf Wunsch ihres Mannes zu führen gezwungen war, erschien ihr furchtbar anstrengend. Und dann, die Müdigkeit bei ihr rührte auch daher, daß ihr diese ganze Art doch im Grunde nicht lag, sie war häuslicher gesinnt, als sie selbst früher gedacht hatte. Was war aus ihrer einst so reizvollen Zweieinsamkeit geworden? Wohin die Stunden seligen Beisammenseins mit dem geliebten Mann, wo sie in scheuer Hingabe seine Zärtlichkeit genossen, in seiner glutvollen Liebe wie eingehüllt gewesen?

Mit schmerzlicher Wehmut dachte — — — Frau in den Stunden ihres Alleinseins — und abgesehen von den Abenden, wo sie mit Bruckner zusammen ausging, blieb sie ja meist sich selbst überlassen — an jenen ersten Monat ihres Liebesglücks auf der blütenumdufteten, meeresumrauschten griechischen Insel. Wie wenig Anteil ließ er sie doch an seinem Schaffen nehmen. Das war ihr, der geistig Regen, und sich für seine Kunst so Interessierenden mit das schmerzlichste in ihrer jungen Ehe, die ihr schon mehr als eine Enttäuschung gebracht. Sie wäre ihm doch so gern eine wirkliche Kameradin gewesen, warum er das nur nicht wollte!

Durch einen Zufall hatte sie erfahren, daß er die Maloni ein zweites Mal malte, und als sie ihn fragte, ob sie in sein Atelier kommen und sich das Bild ansehen dürfte, ehe es fortkam in die Ausstellung, da hatte er ein wenig spöttisch geantwortet:

„Nein, mein Kind, du würdest mich jetzt nur bei der Arbeit stören, Am besten ist es schon, du siehst dir das Bild bei Cassierer, wo ich es ausstelle, in aller Ruhe an, wenn — wenn es dich wirklich interessiert."

Tief verletzt durch diese Erwiderung hatte sie kein Wort mehr in der Sache verloren. Aber sobald sie in der Zeitung die ersten, geradezu überschwenglichen Kritiken gelesen, ging sie hin, um sich das Bild anzusehen. Sie wählte eine Stunde am Tage, wo sie annehmen konnte, keinem Bekannten zu begegnen. Und sie hatte auch wirklich Glück, indem sie niemand aus ihrem Kreise traf — allerdings blieb sie auch nur ganz kurze Zeit vor dem Gemälde stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Pflücksalat.

Für den Kleingartenbesitzer und besonders den Geflügelzüchter ist der Pflücksalat wohl die wertvollste aller der vielen Sorten des Gartensalats oder Lattichs. Man darf ihn nicht mit dem Schnittsalat verwechseln, der nur gedeiht, wenn er sehr frühzeitig ausgesät wird und auch nur ein zwei- oder allerhöchstens dreimaliges Schneiden gestattet.

Der Pflücksalat, von dem der amerikanische braunblätterige die beste Sorte ist, eignet sich ganz besonders für spätere Aussaaten, für die die kopfbildenden Sorten deshalb wenig passend sind, weil sie zum größten Teile schon bald in Samen schießen. Dadurch ist mit ihnen eine schlechtere Raumausnutzung verbunden. Wenn indes der Pflücksalat Blütenstengel bildet, schadet dies nichts, da die an ihnen stehenden Blätter völlig verwendbar und gerade besonders zart sind. Ueberhaupt ist die Zartheit dieses Salats vor allem hervorzuheben. Aber naturgemäß eignen lose abgepflückte Blätter sich nicht zum Marktverkauf ,und dadurch ist der Salat jedenfalls nicht so bekannt geworden.

Man sät vom Mai ab in 30 Zentimeter entfernten Reihen so dicht, daß man bald verdünnen muß; dies ergibt den ersten, sehr zarten Salat. Sodann ist auf 5 Zentimeter zu verdünnen und sobald sich die Pflanzen berühren, anfangs auf 10 Zentimeter und später auf etwa 20 Zentimeter zu verziehen; so schafft man fortwährend reichliche Ernte aus den herausgenommenen Pflanzen. Dann tritt die eigentliche Bestimmung der Sorte, nämlich das Abpflücken der Blätter an den großen Pflanzen in ihr Recht ,das bei mehrfach wiederholter Aussaat bis in den späten Herbst hinein fortgesetzt werden kann. Dadurch hilft der Pflücksalat über die ganze wärmere Jahreszeit hinweg, auch noch nach der Gurkenernte, so daß man bei seinem Anbau bis in den Oktober hinein nie ohne Salat ist.

In dem reichlichen Ertrage dieses Salates liegt auch sein Wert für die Geflügelzucht. Für Sommerbruten ist zartes Grün schlecht zu beschaffen, da die Gräser wie auch die meisten Unkräuter schon zu hart, ihre Stengel verholzt sind. Ganz besonders den Enten erweist man, auch wenn sie zur Mast bestimmt sind, den größten Gefallen, wenn man ihnen zur Erfrischung zeitweise einige Pflanzen dieses Salates gibt.



Ein deutsches Kinderfest im südbrasilischen Urwald.

Unsere Urwaldkinder sind nicht wie die Kinder drüben von Jugend an mit Festen und Vergnügungen aller Art gesättigt. Kinderbesitz ist für den Kolonisten Hauptmittel zum Vorwärtskommen. In jungen Jahren schon arbeitet das Kolonistenkind mit in Pflanzung und Haus. Es hilft dem Vater die fremden Arbeitskräfte ersparen; denn die sind hier zu Lande gar teuer zu erstehen und für den Kolonisten nicht zu erschwingen, wenn bei der Arbeit etwas herauskommen soll. Das machts wohl, daß unsere Urwaldkinder im Vergleich mit ihren Altersgenossen über dem großen Wasser etwas sehr Selbständiges und Ernstes haben. Festtage gibts wenig für sie im Jahr: das Hauptfest ist Weihnachten; in manchen Familien legt der Osterhase nach alter Sitte ein paar buntgefärbte Eier, in seltenen Fällen gibts eine kleine Geburtstagsfeier mit etwas Schmalzgebackenem, meist aber sind in der Familie so viele kleine Mäulchen, daß man auf solche Feinheiten nicht eingehen kann. — So kamen wir in einer stillen Stunde auf den Gedanken, unsern Urwaldkindern hier einmal im Jahre ein Fest zu bereiten, das ganz ihnen gelten soll, ein Waldfest, einen Ausflug zu Pferd, hinaus aus der Kolonie, damit die Kinder auch einmal ihre Nasen aus der allernächsten Umgebung hinaussticken dürften.

Bald ward ein Tag festgesetzt, und zwar ein Sonntag, damit womöglich auch die Eltern und Geschwister am Feste teilnehmen und so recht von Herzen froh sein könnten mit den Kleinen. Dreimal haben wir nun schon unser Kinderfest gefeiert, und es ist so geworden, daß sich alt und jung von Jahr zu Jahr darauf freut wie auf etwas Liebgewordenes, das man durchaus nicht mehr entbehren möchte. Mir selbst sind die Schultage vor dem Feste der beste Beweis, wie sehr sich unsere Schulkinder darauf freuen. Ich denke an einen meiner kleinen Abc-Schützen, der mit glückseligem, verklärtem Gesichtchen schon tagelang vorher traumverloren dasaß und nie weiterlesen konnte, wenn ich ihn aufrief. Es mag vielleicht unpädagogisch sein, ich konnte es nicht übers Herz bringen, den kleinen Jungen durch harte Strafe aus seinen seligen Träumen aufzuschrecken. Die Arbeit ist oft schwer und hart für die kleinen Leute und zum Spiel gar wenig Zeit übrig. Um so mehr verdienen gerade sie, daß sie einmal im Jahre die Hauptpersonen sind, man mit ihnen spielt und singt und froh ist.

Nicht nur in der Schule macht sich die Nähe des Festes fühlbar, auch in den Venden (den Geschäftshäusern). Mehr Nachfrage als sonst nach Schuhen, Schlappen, Hüten, Stoffen, bundem Seidenpapier und dergl. Manche Mutter sitzt am Abend vorher nach des Tages Last und Arbeit noch da, um dem Söhnlein oder der Tochter bunten Schmuck fürs Pferd zu verfertigen, da noch einen Knopf anzunähen, dort noch einen Stich zu machen. Denn jede Mutter setzt ihren Stolz drein, ihre Kinder sauber und nett gekleidet beim Feste zu wissen. Immer dasselbe, auch im entfernten Urwaldswinkel! Unser geschickter Sattlermeister vor allem muß Tag und Nacht arbeiten, um alle zu befriedigen. Denn das Sattelzeug spielt hier etwa dieselbe Rolle wie die Kleidung. Ich muß selbst den armen Vielbeschäftigten am Abend vorher noch mit meinem zerrissenen Zaumzeug plagen. Dabei traf ich eine Schülerin, die seit Stunden nicht von der Stelle ging, bis der letzte Stich an ihrem schönen, neuen Damensattel für den morgigen Festtag vollendet war. Und am nächsten Morgen — endlich alles „prompto" (fertig). Ich kanns nicht leugnen, mit frohen Festgefühlen setzen auch wir Alten uns auf unser mit Laub und frischen Rosen geschmücktes, schmuckes Rößlein, um zum Sammelplatz zu reiten. 's wird einen heißen, aber schönen Tag geben, gewiß!



Mit Vaters großem Schirm und Hut,
Ein Sträußchen in der Hand,
Kommt Günther zu der Tante heut'
Als kleiner Gratulant.
Und ohne Stottern sagt er her
Sein Verschen, frisch und froh;
Das hat die Mutter ihm gemacht
Und lauten tut es so:
„Auch ich will gratulieren dir
Als kleinster deiner Gäste.
Glück und Gesundheit wünsche ich
Dir zum Geburtstagsfeste!
Und hier die Blumen schenk ich dir!
Ich pflückt' sie selber ab.
Doch mußt du mir nicht böse sein,
Daß ich nichts weiter hab'.
Und weißt, warum den Schirm ich nahm?
Ja, denk, der Weg ist weit,
Und es sah just nach Regen aus;
Sag, war das nicht gescheit?
Dir aber wünsch' ich zum Beschluß
Gut' Wetter immerdar
Und recht viel hellen Sonnenschein
Im neuen Lebensjahr!"

Tante Holla.

Unser Weg führt uns über den Stadtplatz.*) Es gesellen sich uns Kinder vom Stadtplatz zu. Alle auf festlich geschmückten Pferden. Aus den Gesichtern strahlt lautere Freude. Wir reiten in scharfem Trab dem Sammelplatz zu, der etwa in der Mitte der Kolonie liegt. Dort wimmelt es schon von Pferden und Reitern. Was für ein freudiger Morgengruß aus vielen frohen Kinderkehlen! Man muß schon ein arg verbohrter Philister sein, wenn einem dabei das Herz nicht aufgeht. Auch Erwachsene genug sind da. Junge Burschen, die hinter den Kindern her reiten wollen, und Eltern, die sich heute einmal so recht von Herzen mit ihren Kindern freuen wollen. Und das ist gut so. Dem schwerblütigen Urwaldsbauern tuts sicher wohl, wenn er von Zeit zu Zeit durch irgend eine frohe Veranlassung über das schwere Alltagsleben hinausgehoben wird.

Mit kleiner Verspätung sind alle versammelt und nun werden die kleinen Reiter — wie es schon in der Schule geübt worden ist fürs Fest — zu zwei und zwei geordnet, stolz voran die beiden Fahnenträger mit der deutschen und brasilianischen Flagge. Freilich will die ungewohnte Würde und Bürde dem Pferd des einen Fahnenträgers nicht behagen. Es ergeht sich in tollen Sprüngen. Der wackere, junge Kolonistensohn, „focht sich aber nit"; mit größter Ruhe und wirklicher Gewandtheit bezwingt er das aufgeregte Tier. Mit wehenden Fahnen, im Trab, unter den Klängen eines frohen Marschliedes, setzt sich der stattliche Reiterzug in Bewegung. Es ist ein eigenartiger, seiner Anblick, dieser lange Zug von fast hundert jungen Reitern und Reiterinnen, auf bunt geschmückten Rossen, ein frohes, deutsches Lied singend, mitten im brasilianischen Urwald! Die Jungen reiten stramm und geordnet vorwärts, bei den Mädchen wills manchmal nicht so ganz klappen. Da kommen alle möglichen kleinen aber oft auch dazu beitragen, die schon vorhan- Zwischenfälle vor, die den Zug stocken machen, dene Fröhlichkeit noch zu steigern. Der einen fällt der Schlappen aus dem Steigbügel, einer anderen die Peitsche herunter, eine dritte verliert ihre Kämmchen oder das Festzopfband.

Da, wo unsere breite, schöne Hauptstraße aus dem Urwald auf den Stadtplatz mündet, wird ein kurzer Halt gemacht und den Stadtplätzlern von Elsenau ein Lied als Huldigung dargebracht. Auf der Mitte des Platzes wartet der Festwagen, geführt von dem kundigsten Wagenlenker Neu-Württembergs, gefüllt mit fröhlichen Kindern, groß und klein, mit allen denen, die keine Reitpferde auftreiben konnten, oder noch nicht reiten können. Nun stellt sich die Reiterschar im Kreis herum um den Wagen auf, Stillgestanden zum Gesang! Ich, für meinen Teil, kann nicht ohne einen Schauer der Rührung das deutsche Bekenntnislied: „Ich hab'

*) Der Stadtplatz ist nicht eine Stadt, sondern der Platz, auf dem die Kaufleute und Handwerker wohnen, Schulen und Kirche stehen,

Essen, 28. Mai. (Wegen 15 Mark ins Zuchthaus.) Um 15 Mark hat ein Mann, der sich vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten hatte, einen Meineid geleistet; und diese lumpige Geschichte hat dem gewissenlosen Menschen 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus eingebracht. Der Angeklagte ist der Maurer Gustav Anton aus Gladbeck, ein Mann im vorgerückten Alter. Die Vorgeschichte dieses Meineidprozesses bildet ein Schweinekauf. Die Ehefrau des Angeklagten hatte an den Maurerpolier Gebhardt, den Vorgesetzten des Angeklagten, ein kleines Schwein zum Preise von 35 Mark und ein paar Bruteier verkauft. Als das Schwein bezahlt war, mag die Frau auf den Gedanken gekommen sein, daß der Preis für das Borstentier vielleicht etwas zu niedrig angesetzt worden war. Kurz, sie verlangte noch einen Restbetrag von 15 Mark mit der Begründung, daß als Kaufpreis ein Betrag von 45 Mark vereinbart worden sei. Gebhardt ließ sich auf diese Nachforderung nicht ein. Und so mußten die Gerichte sich mit dieser Lapalie beschäftigen. Die Ehefrau Anton klagte den kleinen Betrag ein, und um ein obsiegendes Urteil erstreiten zu können, mußte sie Beweis für ihren Anspruch antreten. Ihr Ehemann erklärte sich bereit, in ihrem Sinne zu schwören. Er wurde daraufhin als Zeuge geladen und erklärte in dem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht in Gladbeck unter seinem Eide, daß das Schwein für 45 Mark an Gebhardt verkauft worden sei. Die unmittelbare Folge dieser eidlichen Bekundung war die Anerkennung des klägerischen Anspruches. Gebhardt wurde kostenpflichtig verurteilt, die 15 Mark an die Ehefrau des Anton zu zahlen. In Wirklichkeit hatte der Zeuge einen glatten Meineid geschworen. Gebhardt drehte den Spieß um, sammelte Material und erstattete die Meineidsanzeige gegen Anton, der bald darauf verhaftet wurde. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht verharrte der Angeklagte hartnäckig bei seiner Behauptung, daß das Schwein zum Preise von 45 Mark verkauft worden sei, eine Behauptung, die durch die Zeugenvernehmung als zweifellos unrichtig nachgewiesen wurde. Das Schwurgericht trug keine Bedenken, den Angeklagten des Meineids für überführt zu erachten, sodaß ihm die oben erwähnte Strafe zuteil wurde.

(W) **Hamborn,** 4. Juni. **(Zeche Neumühl vor völliger Stillegung.)** Nachdem auf der Zeche Neumühl im vergangenen Monat trotz der schweren Absatzkrise der Betrieb mit Feierschichten aufrechterhalten worden war, sah sich die Werksleitung jetzt genötigt, 1500 Bergleuten und einem großen Teil des Steigerpersonals zum 15. Juni zu kündigen. Wenn sich die Verhältnisse nicht bessern, ist mit völliger Stillegung der Zeche, die etwa 4000 Bergleute und Angestellte beschäftigt, zu rechnen.

Köln, 3. Juni. **(Eine gute Weinernte in Sicht.)** Nach den Berichten aus allen Weinbaugebieten entwickeln sich die Weinberge prächtig, sodaß mit einer guten Herbsternte zu rechnen ist. Die Eisheiligen sind unbemerkt vorübergegangen. Maßnahmen gegen die Peruospora-Gefahr, die nach den letzten Regenfällen akut ist, sind ergriffen worden, die ersten Bespritzungen sollen jetzt vorgenommen werden. In einigen Bezirken haben die Maikäfer etwas Schaden angerichtet.

Rheinbach, 4. Juni. **(Feuer in einem Kloster.)** In Flerzheim brannte das Antoniuskloster mit allen Gebäuden nieder. Die Betriebsgegenstände und das Vieh wurden Opfer des Feuers. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts ermittelt. Der Schaden ist beträchtlich, da das neu eingerichtete Kloster nur sehr niedrig versichert war.

(W) **Kaiserslautern,** 4. Juni. **(Ein französischer Kolonialsoldat der Mörder.)** In der Frühe des 29. Mai wurde, wie gemeldet, in der Nähe einer Kaserne die 23jährige Fabrikarbeiterin Amanda Theisinger aus Kaiserslautern erschossen aufgefunden. Als der Tat verdächtigt wurde der französische Kolonialsoldat erster Klasse, Delcassene, festgenommen, der nunmehr laut Pfälzischem Volksboten vor der zuständigen Besatzungsbehörde ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Der Grund zur Tat ist Eifersucht. Delcassene hat mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten, das die Theisinger abzubrechen beabsichtigte.

Aus aller Welt.

— **Clante wieder verhaftet.** Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." hat die Dresdener Kriminalpolizei den Wettkonzerngründer Clante verhaftet, weil er seine frühere betrügerische Tätigkeit wieder aufgenommen hatte. Es gelang Clante, der sich in Dresden unter falschem Namen aufhielt, von einer Anzahl solcher, die nicht alle werde, größere oder kleinere Beträge zu erschwindeln. Wie erinnerlich, war Clante seiner Zeit krankheitshalber aus der Haft entlassen worden.

— **Freispruch im Dresdener Hinkemannprozeß.** In der Revisionsinstanz in dem Prozeß gegen die Störer der Dresdener Hinkemannaufführung wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. In der Begründung heißt es, daß Kundgebungen des Mißfallens gegenüber Theateraufführungen strafrechtlich frei sind, sobald sie in den Grenzen des Rechts bleiben. Die Annahme der Vorderrichter, daß Notwehr vorlag, sei rechtlich nicht zu beanstanden. Die Berufungsinstanz rechnet zu den idealen Gütern, für die der Notwehrpaagraph neben den rechtlichen Gütern gilt, das von Parteistellung unabhängige Gefühl der Vaterlandsliebe. Eine Ueberschreitung der Notwehr lag nicht vor.

— **Raubüberfälle in Italien.** In der Nähe von Neapel wurde nachts ein Postwagen von 5 maskierten Räubern überfallen, die die Reisenden vollständig ausraubten. — Im Schnellzuge Genua—Mailand raubte ein Reisender eine in einem Abteil 1. Klasse fahrende Schweizerin vollständig aus, nachdem er sie mit dem Rauch einer imprägnierten Zigarette betäubt hatte.

Ein Ueberfall im Fahrstuhl des Wolkenkratzers.

Ein Ueberfall mit bewaffneter Hand, der von ungewöhnlicher Verwegenheit zeugt, wurde kürzlich am hellen Tage in New York verübt. Er erregt außerordentliches Aufsehen durch seine Begleitumstände. Sein Schauplatz war nämlich die Zelle eines Fahrstuhls, der gerade die Höhe des 16. Stockwerks eines Wolkenkratzers erklommen hatte. Als der Fahrstuhl sich im Erdgeschoß in Gang setzte, war er dicht besetzt. Von Stockwerk zu Stockwerk stiegen beständig Leute aus, so daß, als die fünfte Etage erreicht war, nur noch fünf Personen nebst dem Fahrstuhlführer mitfuhren. Plötzlich versetzte einer von den Fahrgästen, ein junger Mann in tadellosem Anzug, dem unglücklichen Fahrstuhlführer einen gewaltigen Faustschlag auf den Kopf während gleichzeitig ein zweiter, der Komplice des ersten, den Fahrstuhl zwischen zwei Stockwerken zum Stehen brachte. Die beiden Verbrecher richteten nun, sicher vor jeder Störung, ihre Revolver auf die drei anderen Fahrgäste und forderten sie kategorisch auf, unverzüglich ihre Taschen zu leeren. Angesichts der drohenden Waffen kamen diese auch sofort dem Befehl nach. Die beiden Räuber machten eine reiche Beute an barem Geld und Schmuckstücken. Nach der Brandschatzung fuhren sie dann bis zum 17. Stockwerk in die Höhe und setzten hier ihre Opfer aus, um dann mit Blitzesschnelle bis zum Erdgeschoß herunterzufahren. In aller Seelenruhe verließen sie dann das Gebäude und verloren sich auf der Straße in der Menge.

— **Eine Tiefsee-Expedition der Neuyorker Zoologischen Gesellschaft** weilt zur Zeit auf den Galapagosinseln. Diese Expedition hat in diesem noch ziemlich unerschlossenen Gebiet eine außerordentlich reiche Ausbeute gemacht. So wurden allein an zwei Tagen nicht weniger denn fünfzig verschiedene Fischarten gefangen, darunter einige, die bis jetzt völlig unbekannt waren. Man fing z. B. Fische mit einem originellen Kopfputz, ähnlich dem der Indianer, aus ganz feinen Borsten bestehend, auch wird von einem Fisch berichtet, der wie eine Schlange aufquillt, wenn er etwas verschlungen hat. Leider werden die Arbeiten der Forscher durch den Ausbruch der beiden Vulkane Williams und Whiton sehr behindert. Infolge der heftigen Eruptionen tauchte auch eine neue Insel auf.

Originelles Rätselraten. Der Charlottenburger Sportklub benötigte für einen neuen Sportplatz Geld. Da er es nicht auf andere Weise bekommen konnte, verfiel er auf folgende originelle Idee: Er stellte in das Schaufenster eines Warenhauses eine mit Erbsen gefüllte Flasche aus und ließ die Zahl der enthaltenen Erbsen von Straßenpassanten schätzen. Wer die richtige Zahl erfaßt zu haben glaubte, konnte sich ein Los kaufen und auf diesen Schein die von ihm erschätzte Ziffer einsenden. Der Reingewinn wurde für den Sportplatz verwertet, und die richtigen Lösungen mit wertvollen Preisen bedacht. Nunmehr fand unter dem Protektorat des Berliner Oberbürgermeisters die Zählung statt. Es wurden 35 461 Erbsen festgestellt. Von den 50 000 Personen, die sich an dieser lustigen Lotterie beteiligt haben, haben 15 annähernd richtige Lösungen eingereicht.

— **Ein Vampyr.** Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte stand ein 24jähriger Schlosser aus Nowawes bei Potsdam, der sein Handwerk aufgegeben hatte, zur Bühne übergegangen war und auf kleinen „Schmieren" in der Provinz seine Rollen gab. Er trug sich mit großen Plänen, wollte eine Filmgesellschaft gründen und schrieb Filmmanuskripte. Der Zweck der Filmgesellschaft war, vertrauensseligen Leuten, die sich zur Bühne „berufen" fühlten, mit eitlen Versprechungen den letzten Pfennig aus der Tasche zu holen. Diese warteten alle sehnsüchtig auf den Beginn eines zugesagten Unterrichtskursus, für den jeder Bewerber 50 ℳ Kaution zu hinterlegen hatte; aber alles Warten war vergeblich. Das Gericht erkannte gegen diesen sauberen Patron wegen Betruges auf leider nur 5 Monate Gefängnis.

— **Neue Gefahren in der Luft.** Eine ganz neue Gefahr für Luftfahrer, die so erstaunlich klingt, daß man sie kaum zu glauben vermag, wird aus Andover (England) gemeldet. Dort ist ein Flieger-Feldwebel in seinem Flugzeug während der Handhabung des drahtlosen Apparates in der Luft durch Elektrizität getötet worden. Der Feldwebel hatte einen Flug unternommen, um drahtlose Telegraphieversuche auszuführen. Plötzlich bemerkte der Pilot einen Geruch von brennendem Gummi. Er wandte sich zu dem Feldwebel und sah gerade, wie dieser zu Boden sank. Der Pilot landete sofort. Ein Arzt konnte nur den Tod des Feldwebels durch elektrischen Schlag feststellen.

— **Die Forschung in der Wüste Gobi.** Reuter meldet, daß der amerikanische Forscher Andrews in Urgha in der Mongolei angekommen sei und erklärt habe, daß er während seiner letzten Expedition nach der Wüste Gobi wertvolle Entdeckungen von menschlichen Knochen und Skeletten gemacht habe, die er der Steinzeit zuschreibe. Andrews habe ebenfalls wiederum eine Anzahl versteinerter Dinosauruseier gefunden. Die Teilnehmer an der Expedition hätten unter schweren Strapazen infolge der ungünstigen Witterung zu leiden gehabt. Zeitweise waren die Schneefälle so stark, daß die Kraftwagen eingeschneit wurden und nur mit vieler Mühe wieder ausgegraben werden konnten.

— **Professor Dr. Ziegler †.** Der Professor der Zoologie an der Technischen Hochschule in Stuttgart und der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim erlitt auf der Fahrt nach Jena einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Professor Ziegler hat sich besonders auf dem Gebiete der Vererbungslehre und der Tierpsychologie beschäftigt.

— **Einbruch in die rumänische Gesandtschaft.** Mittwoch abend zwischen 8 und 9 Uhr drangen Diebe in das Gebäude der rumänischen Gesandtschaft in Berlin und entwendeten dort Wäsche und Kleidungsstücke. Wertvolle Gegenstände wurden nicht entwendet. Der Gesandte befand sich während dieser Zeit mit seiner Familie im Speisesaal. Bisher konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

— **Das Verfahren gegen Grans.** Bekanntlich hatte die Hannoversche Strafkammer schon früher eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Grans im Fall Wittig, in dem er zum Tode verurteilt war, angeordnet. Jetzt hat das Oberlandesgericht Celle auch die Wiederaufnahme des Verfahrens im Fall Hannappel beschlossen, in dem Grans wegen Beihilfe zum Morde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Eine Unterbrechung der Zuchthausstrafe ist dagegen nicht angeordnet, so daß Grans, der seit dem 21. Mai in Hannover wieder eingeliefert ist, diese Zuchthausstrafe weiter verbüßt.

— **Eine 83jährige Frau von Rindern getötet.** In einem im Kreise Leer (Ostfriesland) gelegenen Dorfe wurde eine 83 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Sie war bei einem Spaziergang von Rindern durch Stöße mit den Hörnern in Hals und Schläfe so übel zugerichtet worden, daß sie bald danach starb.

Kanada annektiert den Nordpol.

Nach einer Blättermeldung aus New York wurde im kanadischen Unterhaus ein Antrag der Regierung angenommen, der auf eine Annexion des Nordpols hinausläuft. Der kanadische Innenminister Stewart erklärte zu dem Antrag, daß Kanada das Land bis zum Nordpol für sich beanspruche, gleichgültig, ob es bereits entdeckt sei oder nicht. Der Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung von den Entdeckungsreisenden zu verlangen, daß sie vor Antritt ihrer Fahrt sich von der kanadischen Regierung Lizenzen einholen. Stewart nahm dabei ausdrücklich Bezug auf Amundsen und die demnächst startende amerikanische Mac Milland Expedition. — Die Besatzung des Dampfers „Skals", der von der Advend Bay kommend soeben in Tromsoe eingetroffen ist, schildert den Start der Amundsen-Flugzeuge dem sie beigewohnt hat. Danach ist der Start gut von statten gegangen. Das Eis fing jedoch unter der Last der Flugzeuge an zu brechen, sodaß das Wasser nach dem Start über dem Eise stand. Die Besatzung hält es für möglich, daß infolge der großen Belastung der Flugzeuge schon beim Start die Apparate beschädigt worden sind, sodaß sie zu einem zweiten Start nicht mehr fähig waren.

Vermischtes.

Gegen den Massenmörder Angerstein ist nunmehr die Anklage erhoben worden; sie lautet auf vorsätzlichen Mord in 8 Fällen und Unterschlagung. Die Verhandlung wird voraussichtlich in der Ende dieses Monats beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden.

Nach dem Genuß von selbstgemachter Wurst erkrankte vor einigen Tagen die Familie des Eigentümers Holzhüter aus Zarnekow in Pommern. Die 5köpfige Familie mußte ins Krankenhaus nach Stargard gebracht werden, wo zunächst die Mutter starb, dann der Vater und in der letzten Nacht auch eine Tochter, sodaß insgesamt drei Todesopfer zu beklagen sind. Die beiden letzten Kinder schweben in Lebensgefahr.

Der Hansjochenwinkel in der Altmark.

Von Adolf August Kassau.

Das ist der Winkel, wo die Eichen tausend und die Raben hundert Jahre alt werden; wo noch bis vor wenigen Jahren steinalte Männer und Frauen lebten, die wohl alljährlich um die Pfingstzeit den Pirol pfeifen hörten, nie aber den Pfiff einer Lokomotive vernommen hatten; wo der Steinklopfer die Arbeit an der Chaussee aufgab, wenn die Kiefern gut angesetzt hatten und deshalb beim Kienäppelpflücken ein höherer Verdienst winkte; wo der Kiepenkerl zu Hause ist, und, in der Benamsung wenigstens, mit dem Päerkerl, dem Tierarzt, und dem Tähnkerl, dem Zahnarzt, auf einer Stufe rangiert u. der Kastenkerl, der Hausierer, Kunde bringt von der großen Welt draußen; wo auf den zwei- und dreitägigen Bauernhochzeiten der gottgesegnete Tiegelbraten das Hauptgericht ist und an Festem und Flüssigem mehr vertilgt wird, als in der zugehörigen Kreisstadt in derselben Zeit, wo aber auch Pellkartoffeln mit Salzstippe und Buttermilchgrütze nicht minder gut munden als ein saftiges Lendenstück und das Dünnbier den Kopf klar und die Augen hell bleiben läßt; wo alle Welt, Klein und Groß, arbeitet und sich daher bei gesundem Leibe und heiterer Laune erhält und den Faulenzer als ein Schandstück der Familie und des Dorfes ansieht; wo die Dorfmusikanten unsere Operettenschinder mit zugkräftigen Schlagermelodien versehen könnten; wo Frauen und Mädchen noch heute spinnen und weben, den Wert der Aussteuer nach Zahl und Güte der selbstgefertigten Wäsche bemessen und für Kleidungsstücke aller Art aus Leinenaufzug und Wolleneinschlag den Drei- und Fünfkamm weben, der unverwüstlich ist wie Leder; wo die Bauern mit ihrem Gesinde an einem Tische essen und Knechte und Mägde hochaufgerichtet und frank einherschreiten, als wären es Kinder vom Hofe; wo man auch den unbekannten Landsmann mit dem vertraulichen Du anredet; wo man auf dem Felde die gefüllten Kartoffelsäcke und Harke und Hacke stehen lassen kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie über Nacht vom Teufel geholt werden; wo Lieschen ihrem Jugendgeliebten, obschon er sie betrogen und eine andere zur Frau genommen hat, die Treue hält und unbemannt bleibt, sodaß sie im Alter noch wieder die Braut und Frau des Witwer Gewordenen wird; wo man am Althergebrachten so innig hält, wie Kinder an den Eltern; wo man grob, aber ehrlich, massiv, aber wohlmeinend ist, so daß das Scheltwort zur Liebkosung und der Fluch zum Segen wird, wenn man nur den nächsten Augenblick abwartet, der den Grobsack wieder sanft und stille sieht.

So war es noch vor ein und zwei Jahrzehnten. Inzwischen haben die von draußen hereinbrandenden Wogen manches hinweggespült und ist die große Weltplanierungswalze Tag für Tag tätig, den besonderen Charakter dieses Völkchens einzuebnen in das gestalt- und farblose Allerweltsniveau. Die politischen Klugschnacker tun das ihrige, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu trüben und die Zerklüftung in Gesinnung und Lebensführung zu fördern. Habgier, Herrschsucht, Prunkwesen, Dünkel sitzen hier und da in unterirdischen Nestern und nagen an den Wurzeln unverfälschten Volkstums. Aber der Kenner dieses wackeren Volksstammes weiß, daß sein gesunder Sinn, seine unverwüstliche Arbeitslust, sein besinnliches, tief gemütvolles Wesen, sein täglicher Kampf mit den Naturgewalten und seine Naturnähe und Naturverehrung die zersetzenden Mächte überwinden werden. Und seit einigen Jahren bemühen sich Volksfreunde aller Art, bemüht sich vor allem die Schule, durch Pflege der Heimatliebe den Rest von Urwüchsigkeit und kerniger Sinnesart, der noch in diesem Volke steckt, zu erhalten und es wieder zurückzuführen an die Urquellen seiner Gesundheit und Kraft.

Der Hansjochenwinkel umfaßt die nordwestliche Ecke der Altmark, ungefähr die Ortschaften, die westlich der Heerstraße Salzwedel-Bentzendorf liegen. Bis in die jüngste Zeit hatten sich hier uralte Einrichtungen und Gebräuche erhalten, von denen einige erwähnt seien: Die „Kuhkasse zu Hanum" war eine Genossenschaft altdeutscher Art, die ihre Statuten in plattdeutscher Sprache aufgesetzt hatten. Die Geldbußen wurden in den Vierteljahrsversammlungen vertrunken. Zu den Gemeindesitzungen wurde in einigen Orten durch Läuten der Kirchenglocken eingeladen, in anderen dadurch, daß man den Gemeindeknüppel von Hof zu Hof weitergab, anderswo vom Ortsschulzen selbst, der vor sein Hoftor trat, dreimal in ein Horn stieß und dann rief: „Tauhoop (zuhauf), tauhoop, tauhoop!" Wer zu spät kam, mußte ein Achtel, wer ganz wegblieb, ein Viertel Bier zum Besten geben. Diese Bußen wurden während der Sitzung verzehrt. Nur schwer und nach harten und langwierigen Kämpfen hat sich der Hansjochenwinkelbur der neuen Landgemeindeordnung und dem Regiment der Schriewer (Schreiber) gefügt.

Der Name Hansjochenwinkel, oder Hanjohmswinkel, oder ganz platt Hanschomswinkel ist uralt. Daß er auf die Königin Luise zurückgeführt wird, der bei einer Besichtigung des Potsdamer Garderegiments eine Reihe Hansjochen aus dem Kreise Salzwedel vorgestellt wurde, wobei sie ausgerufen haben soll: „Das ist ja bei Salzwedel der richtige Hansjochenwinkel!" hängt wohl damit zusammen, daß die königliche Frau im Hansjochenwinkel noch heute allgemein verehrt wird und ihr Bild die Staatsstube jedes Hauses ziert. Fest steht, daß der Name schon lange vor der Zeit der Königin allgemein bekannt war.

Man kann wohl annehmen, daß der Name auf folgende Weise entstanden ist: Vor zweihundert Jahren kam Anndört (Anna-Dorothea) aus dem östlich von Salzwedel gelegenen Dorfe Ritzleben zum Dionysiusmarkte in die Stadt, um unter den jungen Burschen nach einem Eheliebsten Ausschau zu halten. Als sie einen entdeckt hatte, der ihr gefiel, schlängelte sie sich an ihn heran und machte sich mit ihm bekannt. Er stellte sich mit den Worten vor: „Ick bin Lüttgenvoß ähr Hansjochen." Sie bestellten sich für abends 8 Uhr ins Latkesche Gasthaus, wo das weitere verabredet werden sollte. Als Anndört zur festgesetzten Zeit an Ort und Stelle erschien, wimmelte zwar die Gaststube von jungen Männern, aber ihren Hansjochen sah sie nicht. Sie fragte einen um den andern nach seinem Namen, und als sie immer wieder „Hansjochen, Hansjochen!" hörte, rief sie verzweiflungsvoll: „Kinner, det is jar hier de reine Hansjochenwinkel!", setzte sich in eine Ecke und weinte still vor sich hin. Endlich trat einer der Burschen zu ihr heran und erkundigte sich nach ihrem Herzeleid. Sie klagte ihm ihre Not und blickte treuherzig zu ihm auf. Da ergriff er ihre Hand und sagte: „Laot em loopen, Deern. Hansjochen is Hansjochen! Ick bin Klaos ähr Hansjochen un mag di liehn." Als sie sah, daß er ein glatter Kerl war, von solidem und angenehmem Wesen zu sein schien und ihr verliebt in die Augen schaute, gab sie sich zufrieden, und er begleitete sie nach Hause. — Als am nächsten Sonntag der richtige Hansjochen zu ihr ins Haus trat, rief sie ihm entgegen: „Nu kümmst du tau spät! Hansjochen is Hansjochen! Ick heff mien'n Hansjochen! Gaoh du man werrer in dien'n Hansjochenwinkel!" So mußte Lüttgenvoß ähr Hansjochen wieder abziehen und zurückkehren in den Hansjochenwinkel.



Altbewährter, gut eingeführter Versicherungskonzern, Feuer, Einbruchdiebstahl, Haftpflicht, Unfall, Auto-Kasko, Transport, sucht für
Kamen und Umgebung
rührigen
Vertreter,
der in der Lage ist, das bestehende Geschäft weiter auszubauen und der durch eifrige Werbetätigkeit zur Belebung des Neugeschäfts erntlich beiträgt. 2019
Offerten sind zu richten unter Nr. **2019** an die Kamener Zeitg.

Sauberes
Zweitmädchen
gesucht. 2008
Am Bahnhof 4.

Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit zum 15. Juni oder 1. Juli gesucht.
Konditorei Kümper.

Aelteres, besseres 1991
Mädchen,
in Küche und Haushalt selbstständig, per bald gesucht.
Frau Düllberg, Unna,
Nordring 7.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.



Heute morgen um 5 Uhr nahm der liebe Gott unsern lieben, treuen Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt Heinrich Potthoff

im 67. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Südkamen, Kamen, Heeren-Werwe, Wickede und Königsborn, den 3. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 1/24 Uhr, vom Trauerhause, Unnaerstrasse 34, aus statt. 2002

Verein zur Förderung der Zucht und Dressur d. Pferde im Gau Arnsberg
Sitz Hamm (Westf.)

Leistungsprüfungen und Rennen 2004

in Hamm (Westf.)

auf dem Rennplatz an der Ostenallee.

Samstag, 6. Juni, nachm. 2 Uhr:
Pferdeausstellung
Leistungsprüfungen
Eignungsprüfungen
Seniorenpreis.

Sonntag, 7. Juni, nachm. 2½ Uhr:
Jagdrennen
Flachrennen
Springkonkurrenz
und Jagd der ländl. Reitervereine.

Oeffentlicher Totalisator.
Großes Konzert. Gute Restauration.

Bekanntmachung.

Ab Sonnabend, den 6. d. Mts., beträgt der Fahrpreis für 1 Teilstrecke 0,10 Mk., für 2 Teilstrecken 0,15 Mk., für 3 Teilstrecken 0,20 Mark, für 4 Teilstrecken 0,30 Mk., für 5 Teilstrecken 0,35 Mark, für 6 Teilstrecken 0,40 Mark usw.

Die Teilstrecke Heerenerweg fällt fort und wird bei Weiche Königsborn wieder eingebaut.

Kamen, den 4. Juni 1925. 2018

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Alhambra - Theater

Weststrasse Nr. 9.

Heute Freitag bis einschließlich Sonntag Beginn der Aufführungen unseres neuesten

Harry Piel

Films, in dem der verwegene Abenteuer-König wiederum die Beschauer von Anfang bis Schluss in Spannung hält.

Auf gefährlichen Spuren

7 abenteuerliche Akte in Eis u. Schnee.

Als 2. Film zeigen wir die ergreifende Tragödie: 2016

Der Mann mit den zwei Müttern

Die Tragödie eines Menschen in **6 lebenswahren Akten.**

NB.: Auch während der heissen Sommerzeit angenehmer kühler Aufenthalt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Gerlach für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Frauenverein Methler unseren herzlichsten Dank aus.

Friedrich Witte
Familie Wolter.

Breiten b. Methler, den 4. Juni 1925. 2012

Ich habe meine

Praxis

wieder aufgenommen. 2017

Dr. med. Lentrup,
Spezialarzt für
Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Hamm (Westf.)
Ritterstraße 3 — Telephon 959.

Westlicher Schützenbund

Kamen.

1. Kompagnie.

Samstag, den 6. Juni, abends 9 Uhr

Appell

beim Wirt Blome, Lünenerstraße. 1999

Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, Antreten daselbst zum

Kompagnie-Exerzieren.

Offiziere im Dienst-Anzug. Schützen in Mützen.

Der Hauptmann.

Beamten-Kasino Grimberg

Bergkamen.

Am Sonntag, den 7. Juni 1925 fällt das Parkkonzert aus, da der technische Grubenbeamten-Verein eine Festlichkeit im Kasino veranstaltet.

Das nächste **Abendkonzert** findet am Mittwoch, den 10. Juni, von 7 bis 9 Uhr und das nächste Sonntagskonzert am 14. Juni von 4 bis 8 Uhr statt.

Es ladet freundlichst ein

der Kasinowirt:
2003 **Peter Böhm.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unsern innigsten Dank aus. 1998

Familie Burgemeister.

Pianos

erstkl., billig, kulante Bedingung.

Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 1387

Tinten

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zur gründlichen Blutreinigung

und zur Belebung des Stoffwechsels gibt's nichts Besseres als die aus frischen Wacholderbeeren bereitete, auf biologischer Grundlage hergestellte **„Herzschwester-Kur“**, die sich in Tausenden von Fällen glänzend bewährt hat und als Heilmittel wissenschaftlich anerkannt ist. Speziell bei Rheumatismus, Gicht, Husten und Lungenleiden, bei Gesichts- u. Körperausschlägen, Magenbeschwerden, Blasen- u. Nierenleiden ist eine Herzschwester-Kur unentbehrlich, sie fördert Appetit und Verdauung. Aufklärende Broschüre gratis! Herzschwester-Kur in allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Mk. 1.80, 3.— und 5.50. Man achte auf die „Herzschwester“-Schutzmarke u. weise Nachahmung zurück. 1885

Klinkmann, Weststr. 1.
Bergkamen: **Jakobi.**



Fünfzig Jahre sind nun schon entschwunden
Seit Euch treue Liebe hat verbunden.
Mochte auch das Leben Stürme bringen,
Half Euch Gott doch mutig sie bezwingen.
Spendete Euch Glück und manche Freude
Und behütete bis heut' Euch beide.
Möge Gott auch ferner segnend walten
Und noch lange glücklich Euch erhalten!

Unsern lieben Eltern

Wilh. Kleine und Frau,

Henriette geb. Fischer

Bergkamen, Zeppelinstraße 77, zu ihrer am **Sonntag, den 7. Juni,** stattfindenden

goldenen Hochzeits-Feier

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

von ihren dankbaren Kindern, Schwiegertöchtern u. Schwiegersöhnen.

Bergkamen, den 5. Juni 1925. 2001

Zum

Schützenfeste

empfehlen wir

passende Schilder.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Schützenverein Bergkamen.

Samstag, den 6. Juni, 8 Uhr abends

Appell

der **1. Kompagnie** bei Ostermann,
der **2. Kompagnie** bei Wellhausen.
(Freibier.)

2013 **Die Hauptleute.**

Für Reit- u. Fahrsport.

Empfehle 2015

Reitsättel, Wassertrensen, Nasenhalftern u. sämtliche Einzelteile.

Kutsch- u. Frachtgeschirre
stets vorrätig.
Reparaturen schnell und billig.

A. Reinberg, Kamen
Weststr. 24. Sattler und Polsterer. Tel. 224.

Sommerfahrpläne

eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Grasverkauf.

Montag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, soll das **sehr gute Gras** in den Wiesen bei der Adener Mühle öffentlich verkauft werden. Anfang an der Mühle. 1994

W. Albert.

Deutzer Gasmotor

mit elektrischer Zündung, tadellos erhalten, preiswert abzugeben.

Kamener Zeitung,
Markt 15.

Alter 2009

Herd

30 Mark, zu verkaufen.

Heerenerstr. 129.

Kamener Männer-Gesang-Verein

Sonntag, den 7. Juni, morgens 9 Uhr

Versammlung

Wegen Besprechung wichtiger Angelegenheit ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Bedingung. 2010

Der Vorstand.

Sauerländischer Gebirgs-Verein

Abtl. Kamen.

Auf das am **Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Juni,** in Arnsberg stattfindende

Gebirgsfest

wird hingewiesen. 2011

Näheres siehe Bekanntmachung im Gebirgsboten.

Sonntag Abfahrt: **6[18] morgens ab Unna.** 2011

Westlicher Schützenbund

Kamen.

Samstag, den 6. Juni, 8 Uhr abends

Appell

der 2. Kompagnie
bei Ernst Stahl. 2000

Sonntag, den 7. Juni, 3 Uhr nachmittags, dortselbst Antreten.

Der Hauptmann.

Schützenverein Bergkamen.

Samstag, den 6. Juni, 8 Uhr abends

Appell

der 1. Kompagnie bei Ostermann,
der 2. Kompagnie bei Wellhausen.
(Freibier.)

2013 **Die Hauptleute.**

Schützenverein Bergkamen.

Am **Sonntag, den 7. Juni, pünktlich nachmittags 4 Uhr,** Antreten der Schützen auf der Schützenheide zum

Exerzieren.

Anpassen und Ausgabe der Mützen und Hüte. (Freibier.) 2014 **Die Hauptleute.**

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg